

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Refasanfa 15 • Teleph.: 26795, 31460, Nachred. (ab 21 Uhr): 33855 • Postfachamt: 37544

12 Jahrgang.

Donnerstag, 6. Oktober 1932

Nr. 236.

## Oesterreichische Sozialdemokratie fordert Neuwahlen.

Gegen Fascismus und Verfassungsbruch.

Wien, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Vorige Woche hat die Regierung auf Grund des Kriegswirtschafts-Ermächtigungsgesetzes vom Jahre 1917 eine Verordnung erlassen, die es ihr ermöglichen soll, das Vermögen der an dem Zusammenbruch der Kreditanstalt-Schuldigen zum Schadenersatz heranzuziehen. Die sozialdemokratische Parteileitung hat in einer Kundgebung am Montag festgestellt, daß sie sachlich für diese Verordnung wäre, daß sie aber die Berufung auf das Gesetz vom Jahre 1917 als verfassungswidrig und als eine Gefahr für die Demokratie ansehe, da die Regierung damit das Parlament ausschalten könne. Gestern hat der Staatsanwalt gegen die „Arbeiterzeitung“ eine Anklage wegen Erpressung erhoben, weil sie eine Boykottliste veröffentlicht hat. Heute hat der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten einen Beschluß gefaßt, der sich sowohl gegen die Diktaturgehalte wie auch gegen die Angriffe auf die gewerkschaftlichen Kampfmittel wendet. Der Beschluß verlangt sofortige Einberufung des Parlaments, damit die Sozialdemokraten dort sofort verlangen können, daß der verfassungswidrige Erlaß durch ein verfassungsgemäßes Gesetz ersetzt werde. Ferner kündigen die sozialdemokratischen Abgeordneten an, daß sie gegen die verfassungsbrechenden faschistischen Pläne der Regierung den schärfsten Kampf führen werden und daß sie die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen verlangen. Zum Schluß rufen sie die Arbeiter auf, sich gegen die Anschläge der Regierung zu wehren.

## Die beabsichtigte Londoner Konferenz.

Der Standpunkt Deutschlands.

Berlin, 5. Oktober. Wie das Conti-Nachrichtbüro von unterrichteter Seite zu der gestern überreichten Einladung durch den englischen Geschäftsträger zu einer Konferenz in London erklärt, ist bisher deutscherseits eine Antwort darauf noch nicht erteilt worden.

Wenn im Zusammenhang mit der Einladung nach London in einem Berliner Blatt davon die Rede ist, daß Deutschland auch für diese Konferenz nicht mindere Garantien verlangen müsse, als für die Wiederbeteiligung an den Genfer Verhandlungen, so geht diese Ansicht insofern an dem Kern der Dinge etwas vorbei, als ja doch die Londoner Konferenz erst die Klärung darüber bringen soll, ob unsere Bedingungen für eine Wiederbeteiligung an den Genfer Abrüstungsverhandlungen erfüllt werden. Deutschland muß lediglich verlangen, daß die in Aussicht genommenen Verhandlungen in London auf einem anderen Boden stehen, als es in der französischen und englischen Antwortnote zu der deutschen Denkschrift zum Ausdruck kommt.

Deutschland verlangt also lediglich Sicherheiten für seine Beteiligung in London, wo ja die Frage der Gleichberechtigung nicht erörtert werden soll. Es muß für Deutschland Voraussetzung sein, daß eindeutig das Thema der Londoner Konferenz festgelegt wird.

Eine Beteiligung weiterer Staaten wäre für Deutschland kein absolutes Hindernis. Es müßte dann nur klargestellt werden, daß sich dadurch das Thema der Konferenz nicht verschärfen würde. Schon aus diesem Grunde muß Deutschland über die Aufgabe der Londoner Konferenz schon vorher Klarheit verlangen. Eine Konferenz an der außer den erwähnten fünf Mächten etwa noch Polen, Belgien oder die Tschechoslowakei beteiligt wären, würde nicht mehr lediglich eine Besprechung der Gleichberechtigungsfrage sein können, sondern müßte dann das ganze Abrüstungsproblem einschneiden und damit wäre die Londoner Konferenz, losgelassen eine kleine Abrüstungskonferenz.

## Engländer verzichten?

Berlin, 5. Oktober. Nach den letzten Londoner Meldungen scheint es nun, daß die Engländer auf die Abhaltung der Londoner Konferenz verzichten werden.

## Dänemark als Beispiel.

Erhöhte Ausgaben für die Arbeitslosen, Herabsetzung des Militärbudgets.

Kopenhagen, 5. Oktober. Finanzminister Bramonæs hat dem Folketing das Budget für 1933/34 unterbreitet. Darin wird eine Erhöhung der Ausgaben gegenüber dem bisherigen Budget um 2,5 Millionen Kronen verlangt. Die Erhöhung fällt hauptsächlich auf Konto der wachsenden Ausgaben zur Unterstützung der Arbeitslosen. Demgegenüber wird das Budget des Kriegs- und Marineministeriums um 3,5 Millionen verringert. Gleichzeitig hat der Finanzminister den Rechnungsabluß für 1931/32 vorgelegt, der einen Ueberschuß von 90.000 Kronen aufweist.

Hitlers Pleite:

## Es kracht im Naziladen!

Ein Rundschreiben der Opposition.

Der Hitler-Laden kracht in allen Zugen. In den größeren Ortsgruppen beginnt sich eine kräftige Opposition herauszubilden. Hier und dort ist die innere Zersplitterung der NSDAP bereits soweit gediehen, daß die mit der Bonzokratie in der Halenkreuzpartei Unzufriedenen einen eigenen Vertrauensmannerkörper aufziehen. Näheren Aufschluß über diese Entwicklung gibt nachstehendes Rundschreiben, das ein günstiger Wind dieser Tage der „Schlesischen Bergwacht“, dem sozialdemokratischen Blatt in Waldenburg, auf den Redaktionstisch wehte:

Breslau, den 20. September 1932.

Werte Pp. und Pp.s!

Jetzt zeigt sich auf der ganzen Linie, wie berechtigt die Warnungsurufe der Opposition in der NSDAP gewesen sind. Aber systematisch und brutal wurden wir mundtot gemacht. Wer wagt es heute noch, unsere rechtzeitig angewandte Kritik als unbedeutend oder, wie man immer so schön sagte, als Sänterei zu bezeichnen? Werte Pp. und Pp.s! Was haben die verbotenen Führer aus unserer herrlichen Bewegung gemacht! Wir stehen schon wieder einmal vor Neuwahlen;

es steht schon jetzt fest, daß diese Wahlen für uns eine verheerendernde Niederlage bringen werden.

Wir haben in der Vergangenheit viele hundert Wahl für unsere Bewegung gesammelt, auch viele Lebensmittel für unsere SM. Wenn wir jetzt sammeln gehen, fertigt man uns kurz ab. Viele sagen: Die NSDAP hat auch bloß viel versprochen, aber nichts gehalten!

Das Schlimmste dabei ist, daß die Leute leider recht haben.

Wie sind wir doch schmachvoll belogen worden! Zugegeben, wir haben die Wahlversprechen, zum Kartell hielt man uns. Unserem Führer Hitler wurde nach der letzten Wahl ein großes Maß Macht angeboten; er konnte im Reich Vizereichler und zugleich

preußischer Ministerpräsident werden. Warum nahm er denn nicht an? Von dieser Position aus könnten wir weiterkämpfen, und wir könnten viel von unseren Versprechungen erfüllen. Hitler aber lehnte stolz ab.

Das kommt davon, wenn man sich fortgesetzt in den Kreisen der Besitzenden bewegt und im „Kaiserhof“ in Berlin schmeichelt, dann hat man allerdings kein Gefühl mehr für das arme Volk. Aber welches Affentheater spielte sich denn dann noch ab? Hitler lehnte stolz den angebotenen Teil der Macht ab, er wollte die ganze Macht haben. Dann aber verhandelte man wochenlang mit den Jesuiten vom Zentrum über eine Regierungsbildung. Sind denn unsere Führer überhaupt noch ernst zu nehmende Politiker?

Erst lehnt man ab, dann verhandelt man wochenlang mit dem verräterischen Zentrum. Glaube man vielleicht dadurch die ganze Macht zu erhalten! Prellisch, Hitler, Goebbels, Strasser und all die anderen sind reich geworden in der Zeit, wo wir immer ärmer wurden. Es ist gar nicht schwer, zu prophezeien, wie diese Wahl für uns ausfallen wird. Ueberall hört man Bewunderungen oder Spott gegen uns.

Die feinen Leute aus unserer Partei und all die Spiehbürger laufen todfröhlich zu der Papen-Partei.

Viele Proleten werden zu den Kommunisten laufen. Was fangen aber wir jungen Leute an und alle jene, welche es ehrlich mit dem Sozialismus meinen? Wir können doch nicht zu den von Moskau bezahlten Kommunisten laufen, wir wollen doch, daß deutsche Politik gemacht wird. An dieser Bewunderung sind nur unsere Führer schuld. Für die hat sich der Sozialismus erfüllt, wenn sie hohe Gehälter und möglichst noch Diäten erhielten. Aber es kommt die Stunde, wo wir auch mit ihnen abrechnen werden.

Mit deutschem Gruß

Opposition der NSDAP

## Keine Anklage gegen Jung und Krebs!

Berlin, 5. Oktober. Verschiedene tschechische und deutsche Blätter hatten mitgeteilt, daß der Volkspropagandist durch die Anklageerhebung gegen die führenden nationalsozialistischen Abgeordneten, vor allem gegen Krebs und Jung, eine Fortsetzung erfahren solle.

Wie „Der Tag“ meldet, sind alle diese Gerüchte aus der Luft gegriffen. Sie seien lediglich auf eine üble Stimmungsmache der tschechischen Nationalistenpresse zurückzuführen.

## „Angriff“-Redakteure verurteilt.

Berlin, 5. Oktober. Das Berliner Gericht verurteilte heute am letzten Verhandlungstag des Prozesses den Redakteur Dr. Lippert vom „Angriff“ wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und wegen übler Nachrede gegen Dr. Weiß und den Polizeipräsidenten Grzesinski zu drei Monaten Gefängnis. Der angeklagte Redakteur Krause erhielt wegen der gleichen Vergehen fünf Monate Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

## Blutiger Ueberfall auf Reichsbannerleute.

Breslau, 5. Oktober. Drei Reichsbannerleute wurden — wie die Polizei meldet — gestern abends von mehreren Personen unter dem Ruf „Freiheit!“ angegriffen. Ein Reichsbannermann erhielt vier Messerschläge in den Rücken. Die Täter entkamen unerkannt. Einige Zeit später meldete sich auf der Woche am Hauptbahnhof ein Schmied und gab an, unter dem Ruf „Freiheit!“ von mehreren unbekanntem Personen überfallen worden zu sein. Er hat mehrere schwere Messerschläge erhalten.

## Arbeitslosen-demonstrationen in London

London, 5. Oktober. Im Osten Londons kam es gestern abends zu Arbeitslosen-Demonstrationen, die zeitweise einen bedrohlichen Charakter annahmen. Mehr als 10.000 Arbeitslose, darunter viele Frauen, umlagerten das Rathaus. Die Gemeinderäte mußten von der Polizei durch die Hintertür nach Hause geleitet werden. Polizei zu Fuß und zu Pferde ging wiederholt mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor.

## Argumente der Zünftler.

Neben den übrigen Unternehmern, die unter den Auswirkungen der Krise leiden, klagen auch die Kaufleute über schlechten Geschäftsgang. Was ist das Wesen dieser Krise? An Lebensmitteln, Rohprodukten und Fertigwaren herrscht Ueberschuß, doch es fehlen die Käufer. Sie fehlen, weil in jedem Lande Millionen durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit aus dem normalen Konsum ausgeschaltet sind. Besonders die Kaufmannschaft müßte sich ernsthaft die Frage vorlegen, wie es möglich gemacht werden könne, diese Massen wieder kaufkräftig zu machen und dadurch die Wirtschaft zu beleben. Nie hat man deutlicher gesehen, wie schädlich die verminderte Kaufkraft der arbeitenden Massen auf das gesamte Wirtschaftsleben und damit auch auf den Handel einwirkt. Hier vor allem also wäre der Hebel anzusetzen. Es werden verschiedene Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise vorgeschlagen, darunter auch die Gewährung von billigen Krediten an die Produzenten, damit die stillgelegten Betriebe wieder in Gang gesetzt werden können. Bei dem Stand der Dinge, der gegenseitigen Absperrung der Staaten, dem Fehlen ausländischer Absatzmärkte ist eine allgemeine Aufnahme der Erzeugung ausgeschlossen und jede Mehrproduktion an Waren würde nur auf eine weitere Ueberfüllung des Marktes und auf eine Verschärfung der Krise hinauslaufen.

Das einzige Mittel, das übrig bleibt, ist die Verkürzung der Arbeitszeit in dem Maße, daß wenigstens der größere Teil der Erwerbslosen, die heute weder Kleider, noch Schuhe und Wohnungsbedarfsgegenstände kaufen können und Lebensmittel nur in völlig unzureichender Menge, wieder in den Produktionsprozess eingestellt und dadurch konsumfähig gemacht werden können. Das läge ebenso im Interesse der an den Rand der Verzweiflung getriebenen Erwerbslosen, wie in jenem der Unternehmer. Aber diese, und ihnen voran die zünftlerisch orientierten Organisationen der Kaufmannschaft, haben noch immer alles, was auch nur von ferne wie eine Fürsorge für die Arbeiter und Angestellten aussah, mit Fanatismus und Borniertheit bekämpft. Aus diesen Gefühlen und Gesichtspunkten heraus widerlegen sie sich auch der Einführung der 40-Stundenwoche. Sie sind töricht genug, nicht erkennen zu wollen, daß mit dieser Maßregel auch ihr eigenes Interesse verknüpft ist und daß damit wenigstens jener Teil der Ursachen der Krise beseitigt werden könnte, der in der ungeheueren Steigerung der Produktivität der Arbeit, in der Rationalisierung seine Ursachen hat.

Die organisierte Kaufmannschaft oder doch ihre Führer haben noch immer durch ihren Widerstand gegen jedweden sozialpolitischen Fortschritt zu beweisen sich bemüht, daß sie Feinde der Arbeiter und Angestellten sind. Das beweisen sie aufs neue gegenüber dem Antrag des sozialdemokratischen Fürsorgeminister auf Einführung der 40-Stundenwoche, der doch wahrhaftig nicht nur ein Stück Sozialpolitik ist. Natürlich rüden sie mit all den jammervoll bekannten und abgelegenen Lebenshütern von Argumenten gegen ihn zu Felde, auf die ausföhrlich einzugehen es sich nicht lohnt und die sie mit armseliger Monotonie noch jedesmal ableierten, so oft es um eine Forderung sozialpolitischer Natur ging. Man macht sich keiner Uebertreibung schuldig, wenn man behauptet, daß es dem Großteil des Handelsverhältnismäßig noch immer besser geht als anderen Berufsständen. Man weiß auch, daß viele trotz der düsteren Prophezeiungen, mit denen ihre Wortführer seinerzeit beispielsweise die Einführung der Sonntagsruhe begleiteten, ihren Lebensstandard nicht unwesentlich steigern konnten und viele sich in ihrer

Lebensführung einen Luxus leisten können, dem Kaufmann früherer Zeiten ganz unfaßbar erschienen wäre. Gewiß haben auch manch hart um ihre Existenz zu kämpfen, aber dieser wird es bei der Fortdauer der Krise nicht besser gehen und ihnen wäre, selbst wenn ihnen durch die 40-Stundenwoche eine gewisse Mehrbelastung erwachsen würde, durch Vermehrung der Käufer noch immer besser und wichtiger vollbracht, als durch die Konjunktur des heutigen Massenelends, wie es die faschistische Führer des Handels- und Gewerbestandes wollen, indem sie sich der zur Überwindung der Krise unerlässlich gewordenen Verkürzung der Arbeitszeit widersetzen.

Nach den Erfahrungen, die man bei früheren Gelegenheiten gemacht hat, wird niemand das Gesamtvermögen vom sicheren drohenden Untergang des Handelsstandes im Falle der Einführung der 40-Stundenwoche ernst nehmen können. Es ist Heuchelei, wenn die Zünftler das Bedürfnis der Kunden vorführen und eine noch größere, wenn sie selber vorgeben, daß sie, indem sie gegen die Arbeitszeitverkürzung Stellung nehmen, damit eigentlich das Interesse ihrer Angestellten wahren, von denen bei Einführung der 40-Stundenwoche angeblich viele ihre Stellungen verlieren würden — eine Sorge, von der sie die Angestellten sicher gerne und freudig entbinden. Schön nur, daß sie wenigstens, wie einer der Oberzünftler, ein Herr Staatsgewerberat, versichert, nicht mehr darauf bestehen, die Läden wie einstmal von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends für den Kundendurchgang offen zu halten, wozu nur zu sagen ist, daß die Herren Kaufleute sich auch damals bei 16-stündiger Arbeitszeit im Handel sich der Verkürzung der Geschäftszeit ebenso widersetzen wie heute und ebenso den sicheren Ruin des gesamten Handels voraussaßen.

Propheten, die sich so oft und so ausgiebig geirrt haben, sieht man einigermaßen mit Misstrauen gegenüber. Im übrigen geht es um größeres, als um die „Bedenken“ einsichtloser Menschen, wie die Führer der Organisationen der Kaufleute zu sein den traurigen Ehrgeiz haben, es geht um die Sicherung des nackten Lebens von hundertausenden, ja Millionen Menschen, um die Abwendung der Gefahr einer Katastrophe, die bei länger Fortdauer der Wirtschaftskrise unvermeidlich wäre. Es ist sicher ein Symptom für die Siegesfestigkeit des Gedankens der 40-Stundenwoche, daß sogar die faschistische Regierung Italiens beim Internationalen Arbeitsamt einen Vorstoß für die Verkürzung der Arbeitszeit unternommen hat, sicher nicht aus sozialer Gesinnung, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß die rein kapitalistischen Lösungsversuche unbrauchbar sind und allein die Anpassung der Arbeitszeit an die Fortschritte der Technik eine Milderung der Krise bringen kann. Vielleicht dämmert es dabei unseren Zünftlern auf, daß das Unausweichliche sich vollziehen wird, ganz gleichgültig ob nun mit ihrem oder gegen ihren Willen!

### Ein Vorstoß der Völkerbundligen.

Genf, 5. Oktober. (Fig. Draht.) Der Weltverband der Völkerbundligen hat Dienstag dem Ausschuss der acht sogenannten „Pionierstaaten“ (Holland, Belgien, Dänemark, Spanien, Schweden, Norwegen, Schweiz und Tschechoslowakei) eine Entschliessung überreicht, deren Anwendung die Lösung der Abrüstungsfrage erleichtern könnte. Darin wird als erstes Grundgesetz aufgestellt, die Gleichheit für „Besiegte“ und „Sieger“ in der Abrüstung. Es folgt ein weiterer scharfer Vorstoß gegen den Versailler Vertrag, dessen Einzelbestimmungen über die Abrüstung nicht etwa in den allgemeinen Vertrag aufgenommen, sondern in ihrer Gesamtheit abgeschmolzen werden müßten in ein geschlossenes Ganzes, das von allen Völkern vorbehaltlos und verbindlich angenommen werden könne. Um den hochgerüsteten Staaten den Verzicht auf ihre Überlegenheit zu erleichtern, wird auf die Bereitschaft der anderen hingewiesen, sich für eine Uebergangszeit mit einem Verzicht auf die volle Durchführung der ziffernmäßigen Gleichheit abzufinden. Auch das unbedingte Verbot der Angriffswaffen könne über die Zeitdauer des Vertrages erteilt werden, um die öffentliche Meinung der gerüsteten Völker an diese neue Art der vertraglichen Friedenssicherung zu gewöhnen. Jede Abweichung vom Grundgesetz der Gleichheit habe die Gefahr einer Aufrüstung der entworfenen Staaten zur Folge. Die Abrüstung werde wesentlich erleichtert durch die Kräftigung der internationalen Friedensorganisation, wobei den zu ergreifenden neuen Maßnahmen nicht vorgegriffen werden solle. Indessen seien die Verträge über die Schiedsgerichtsbarkeit, finanzielle Hilfeleistung, Stärkung der Kriegsvorbereitungsmittel noch gar nicht von allen Staaten ratifiziert. Die Entschliessung endet mit der Ueberzeugung, daß diese Grundätze sehr wesentlich zur Förderung der augenblicklichen Arbeiten beitragen könnten.

## Ein Brief an den Ministerpräsidenten

### Rothaus Kinder gehen zugrunde.

Für die zurückgetretenen sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Rothaus hat Genosse Baumgartl ein Schreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet. Er schildert in der Eingabe die Lage der Gemeinde und der Ortsbewohner, spricht von den Bemühungen der Sozialdemokraten, Hilfe zu bringen und stellt dann fest:

Die Unterernährung der Bevölkerung von Rothaus nimmt beängstigende Dimensionen an, besonders bei den Kindern ist die Widerstandskraft gegen die nun häufig auftretenden Krankheiten gedrohen. . . Die Gemeinde ist nicht mehr in der Lage, für ihre drei Schulen das Heizmaterial für den kommenden Winter zu beschaffen, da der Gemeinde kein Kredit mehr gewährt wird.

Wir waren schon im Vorjahre Augenzeugen dessen, in welchem Zustande die Kinder zur Schule gekommen sind. Im Elternhause keine warme Stube und kein warmes Essen, so sind die Kinder früh frierend und hungernd in die Schule gekommen. Noch nie war den Kindern der

Aufenthalt in der Schule so unangenehm, wie in dieser so harten, so traurigen Zeit. In der Schule hatten sie ein warmes Klassenzimmer und erhielten wenigstens eine warme Mahlzeit täglich, wir können es aber nicht auf uns nehmen, die schwer leidenden Kinder in ungeheizten Schulklassen hungernd sitzen zu lassen, wie sich ja auch die Kinder in schlechtem Ernährungszustande angeraten fühlen, dem Unterricht zu folgen.

Es wird dann der Ministerpräsident nochmals gebeten, seine Aufmerksamkeit Rothaus zuzuwenden und die übermittelten Denkschriften der Gemeindevorsteher zu würdigen.

Der Brief des Genossen Baumgartl ist ein erschütternder Aufschrei. Und wir haben viele Rothäuser im sudetendeutschen Gebiet! Ein Rothaus liegt neben dem anderen im Erzgebirge, Elbsandsteingebirge, Riesengebirge, Adlergebirge. Alle sudetendeutschen Arbeiter leiden die Not der Rothäuser mit, leiden das gleiche wie die Opfer der Rothäuser Katastrophe. Wie lange vermögen sie dieses fürchterliche Los noch zu ertragen?

### Nationaldemokratische Demagogie

#### mit den Staatsangestelltengehältern.

Prag, 5. Oktober. Heute haben nun auch die Nationaldemokraten und Volksparteier zur Frage der Staatsbeamtengehälter, die in der morgigen Konferenz der Koalitionsführer bei Udrkal endgültig bereinigt werden soll, Stellung genommen.

Im Zentralvollzugsausschuss der Nationaldemokraten referierten Petrovich über die Wohnungsvorlage und Minister Dr. Matoušek über die politische Situation. Dann wurde eine Resolution genehmigt, in der die Partei zunächst in rührenden Tönen Lage darüber führt, daß ihre warnende Stimme, die zur Regelung der Staatsfinanzen aufrief, nie beachtet worden sei. Schon zwei Jahre rufe sie nach der Errichtung einer parlamentarischen Sparkommission, die eine radikale Herabsetzung des Budgets durchzuführen soll, und nach der Reorganisation der öffentlichen Verwaltung und der staatlichen Unternehmungen. Auch einen Wirtschaftsplän hätten sie schon immer gefordert, der die passiven staatlichen Betriebe auf eine gesunde Grundlage stellen und durch eine zielbewusste Reorganisation der öffentlichen Verwaltung die Staatswirtschaft der heutigen schweren Zeit anpassen soll.

Die Partei könne unter diesen Umständen nicht mit den Anträgen auf Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter übereinstimmen. Sie erblicke in den Anträgen des Finanzministers eine schwere soziale Einbuße für die Staatsangestellten und zugleich eine Schädigung der Produktions- und Handelszweige im Gefolge der Schwächung der Kauf- und Konsumfähigkeit der breiten Schichten der Staatsangestellten. Daher lege das Plenum des Vollzugsausschusses den parlamentarischen Vertretern der Partei auf, sich gegen die beantragte Herabsetzung der Staatsangestelltengehälter auszusprechen.

Dieses Kommuniqué läßt trotz aller scheinbaren Schärfe doch noch so ziemlich alle Wege offen, denn daß die beantragte Herabsetzung durchgeführt werden könnte, das dürfte auch der Finanzminister selbst in seinen kühnsten Träumen kaum annehmen. Direkt demagogisch ist das Kommuniqué jedoch, wo es von der rührenden Fürsorge der Partei um die Regelung der Staatsfinanzen spricht. Daß die Klassenlage des Staates so bedrohlich ist, das haben in erster Linie die Nationaldemokraten auf dem Gewissen, die alle vorgeschlagenen Steuererhöhungen für die besitzenden Klassen mit größter Energie bekämpft und zumindelt monatelang hinausgeschoben und schließlich verwässert haben, und die namentlich den Rifonds, den Genosse Dr. Cech in einer Zeit vorgeschlagen hat, da den Herren Industriellen wirklich noch genügend Geld zur Linderung der Not der Krisenopfer hätte abgehöpft werden können, hintertrieben und nicht einmal die rund 100 Millionen, die der Finanzminister schließlich vor den Ferien von den Arbeitgebern als Arbeitsbeitrag haben wollte, zugelassen haben.

Hunderte von Millionen hätten den besitzenden Klassen ohne große Folgen zu einer Zeit weggefeuert werden können, wo noch Geld genug da war. Diese Verträge fehlen jetzt in der Staatskasse und machen die Situation kritisch!

Den Gipfelpunkt der Verlogenheit stellt wohl der Ruf nach der Sparkommission dar. Eine solche Kommission hat doch schon bald nach dem Krieg existiert; ihre gefährliche Basis war nicht viel verschieden von dem neuen Entwurf, der heute vor den Ferien vorgelegt, aber noch nicht verabschiedet wurde. Vorsitzender dieser Kommission war aber Herr Dr. Karel Kramar in höchst eigener Person! Daß diese Kommission bald nach ihrer Geburt wieder selig im Herrn entschlafen ist, das ist zum großen Teil die persönliche Schuld des Herrn Dr. Kramar, der als Vorsitzender eben die nötige Energie hätte entwickeln müssen, um die Widerstände, die sich der Kommission wohl entgegenstellten, zu überwinden. Jetzt auf einmal ist das Fehlen der Sparkommission an allem schuld; aber als sie bestand, da haben die Herrschaften nichts getan, um sie zu erhalten und tatsächlich zu einem strengen Kontrollorgan der gesamten Staatswirtschaft auszubauen!

Und ob wohl die nationaldemokratischen Fabrikanten sich wegen der Schwächung der Kaufkraft je Gedanken gemacht haben, wenn sie ihren eigenen Beamten und Angestellten die Bezüge auf die Hälfte oder noch mehr kürzen, ja die Leute zu Hunderten und Tausenden überhaupt auf die Straße werfen und damit aus dem Konsum praktisch überhaupt ausschalten?

### Volkspartei gegen Beamtenkabinet.

Das Kommuniqué der tschechischen Volkspartei stellt fest, daß ihr Parlamentarierklub noch den Richtlinien des Vollzugsausschusses über die Erzielung weiterer Sparmaßnahmen in der staatlichen Finanzverwaltung, die sofort wirksam würden, verhandelt hat. Der Klub billigte das Verhalten der beiden Minister in der Regierung und ermächtigte sie zu weiteren Verhandlungen nach dem vom Klub beschlossenen (aber nicht näher ausgeführten) Richtlinien. Mit aller Entschiedenheit sprach sich die Beratung gegen jede nichtparlamentarische Regierung und für den Fortbestand der jetzigen Koalition in ihrer bisherigen Zusammensetzung aus.

### Innerpolitische Diskussionen.

#### Klerikale gegen Nationaldemokraten.

Die tschechische Presse aller Lager beschäftigt sich mit den innerpolitischen Vorgängen sehr ausführlich. Bemerkenswert ist die Entschiedenheit, mit der die Klerikalen gegen das Projekt einer Beamtenregierung auftreten. Die Angriffe der Klerikalen Presse richten sich vor allem gegen die Nationaldemokraten, von denen, wie wir bereits gestern geschrieben haben, die Idee einer Beamtenregierung ausgeht. „Lidove L.“, das Organ der tschechischen Volkspartei, stellen zunächst mit Empörung fest, daß sich die „Klerikale Lijst“ auf ein ungewöhnlich niedriges Niveau begeben, wenn sie schreiben, die Minister jener Parteien, welche gegen die Beamtenregierung auftreten, fürchten um ihre Ministerstellen.

Wenn das tatsächlich der Fall wäre, dann könnte man wahrhaftig zusammenpacken und von allem davon laufen. Es sei sehr verwunderlich, daß gerade Dr. Kramar, der im Jahre 1907 im Wiener Reichsrat so entschieden für das allgemeine gleiche Wahlrecht eingetreten ist, nun für den Sturz der parlamentarischen Regierung und die Einsetzung eines Beamtenkabinetts sei. Von den Regierungsparteien seien die Tschechisch-Klerikalen, die beiden sozialdemokratischen Parteien, die tschechischen Nationalsozialisten und die deutschen Agrarier gegen eine Beamtenregierung, in der tschechischen Agrarpartei sei nur Stand dafür. Die Nationaldemokraten darf sich also nicht einbilden, daß sie das Schicksal der Regierung in den Händen habe.

### Stand für den Bürgerblock.

Gewisse Hintergründe des Kampfes gegen die gegenwärtige Regierung deckt „Károdní Osvození“ auf:

Die Gehaltsvorlage ist einfach zum Vorwand und zur Gelegenheit der Eröffnung einer neuen Phase des alten politischen Kampfes um die Macht, um Personen und um die Austragung aller Rechnungen geworden. Es ist sicher kein Zufall, daß zugleich der Standflügel in der Agrarpartei von neuem seine Aktivität erhöht und daß man von neuem für einen großen Bürgerblock zu agitieren beginnt, in dem die Agrarpartei, befreit von den „Dienern der Burg“, die Nationaldemokraten, Gewerbetreibenden, Slowakisch-Klerikalen und auch Tschechisch-Klerikalen in einer „nationalen“ Front vereint werden, welche mit der Burg und den Sozialisten abrechnen würde.

### Man will die deutsche Sozialdemokratie hinausdrängen.

Ueber die Absichten der bürgerlichen Parteien schreibt der Chefredakteur des „Právo Lidu“ Stáhin in dem genannten Blatt:

Für den Einwandwurf der sozialistischen Parteien aus der Regierung gibt es mehrere Rezepte. Das eine ist die Hoffnung nach Erneuerung der Herren-Koalition, was aber auf das Gindernis der Zahlen stößt, durch welche die Kraft der

einzelnen Abgeordnetenklubs ausgedrückt wird. Es ist bei der heutigen Zusammensetzung der Nationalversammlung sehr schwer, eine tragfähige Regierungsmajorität ohne die sozialistischen Parteien zusammenzurechnen. Deswegen werden wenigstens Versuche gemacht, die Stellung der sozialistischen Parteien innerhalb der Regierung zu schwächen. Das geschieht durch eine wilde Hetze gegen die deutsche Sozialdemokratie und ihren Vertreter in der Regierung.

Die Idee dieser Hetze ist die Hoffnung, daß den deutschen Sozialdemokraten einmal die Geduld ausgeht und daß dem Dr. Cech die Nerven den Dienst verlassen werden, daß die deutsche Sozialdemokratie aus dem Regierungsschiff hinauspringt und das Verhältnis zwischen dem sozialistischen und dem Bürgerblock in der Regierung sich zugunsten der Bourgeoisie verschiebt. Ein anderes Rezept besteht in der Auflösung der Nationalversammlung und in der Ausschreibung von Neuwahlen in der Hoffnung, daß Faschisten, Sozialisten und Kommunisten hier und dort etwas von den Positionen der sozialistischen Parteien abtragen und daß dann erst die bürgerliche Majorität möglich sein wird. Schließlich gibt es das Rezept für die Bildung einer Beamtenregierung über den Widerstand der sozialistischen Parteien hinweg, welche eine Regierung der Bürokraten nach den traurigen Erfahrungen früherer Zeiten nicht nur im Interesse des Volkes, sondern auch im Interesse des Staates grundsätzlich ablehnen. Eine Beamtenregierung würde zwar schwer eine Mehrheit zusammenbringen — darüber ist man in bürgerlichen Kreisen gut unterrichtet — aber man rechnet anschließend damit, daß man für sie unter irgend einem Vorwand irgend ein weites Ermächtigungsgesetz erzielen könnte und daß dann die Beamtenregierung ohne Parlament regieren könnte. Wer die Zeitungstimmen aus den letzten Tagen verfolgt, weiß, wie lebhaft die Frage einer Beamtenregierung erörtert wird. Wenn die Parteiverbreiter der tschechoslowakischen Sozialdemokratie es als notwendig erachtet hat, in ihrer samstägigen Entscheidung den Gedanken einer Beamtenregierung sehr scharf zurückzuweisen, so geschah das sicher nicht ohne Grund.

### Bradač beharrt auf seinem Minimalprogramm.

Prag, 5. Oktober. Im Schlußwort zur Debatte im landwirtschaftlichen Ausschuss erklärte gestern abends Minister Bradač, er sei sich dessen bewußt, daß sein vorgetragenes Programm nichts Großzügiges sei, aber er habe sich in Rücksicht auf die Tragfähigkeit der Staatskasse von vornherein starke (?) Beschränkungen auferlegt.

Großen Wert lege er nach wie vor auf die Kreditvorlage. Er stelle Deutschland als Muster für die großzügige Lösung landwirtschaftlicher Fragen hin und erklärte, von den bescheidenen Forderungen, die er vorgelegt habe, könne er nichts mehr nachlassen. Das sei unumgänglich; die Leute müßten einmal auch Erfolge sehen. Er deutete an, daß es vielleicht notwendig sein werde, Handelsverträge aufzukündigen, und verwies auf Frankreich, das alle seine Verträge gelöst habe.

Was den landwirtschaftlichen Kredit betrifft, so sei höchstens ein Zinssatz von 5 Prozent erträglich, und das sei vielleicht schon zu viel. Weiter verwies der Minister auf die hohe Spannung zwischen den Vieh- und Fleischpreisen und urteilte die Bildung eines Kollerfonds. Das Budget seines Ministeriums sei um 2,5 Millionen herabgesetzt worden; er wisse nicht, ob man damit ausreichen werde. Hinsichtlich der Landeskulturrate gab Bradač die nichtschlagende Antwort, daß diese Korporationen den Landwirten gehören. Es lägen da gewisse Fehler und gewisse Traditionen vor; er sei überzeugt, daß man auf gewisse Wünsche werde Rücksicht nehmen und sie in den ganzen Organismus werde einfügen müssen.

Das Getreidebudget sei verspätet gekommen. Es sei möglich, daß kein anderer Weg als das Monopol übrig bleiben werde. Gegenüber dem abledenden Standpunkt einiger Parteien gegen ein Viehsyndikat erklärte der Minister, daß auch ein schlechtes und unzureichendes Syndikat noch eine Basis sei und ein gewisses Plus bedeute.

Was das verlangte Kartellgesetz betreffe, so habe er mit dem Justizminister Dr. Rejzner die Vereinbarung getroffen, daß das Justizministerium diese Vorlage ansarbeiten werde.

Auf die Einfuhrzölle könne er nicht verzichten, außer es werde eine andere Form gefunden. Auf den Vorschlag, die hierfür bestimmten Gelder für eine Hilfsaktion zu verwenden, sei das Finanzministerium bisher nicht eingegangen.

Abschließend appellierte der Minister an den Ausschuss, die landwirtschaftlichen Forderungen abseits zu beurteilen und das vorgeschlagene Programm zu verwirklichen.

### Die Verhandlungen über die Landwirtschaftskredite abgebrochen.

Prag, 5. Oktober. Die heutige Sitzung des Koalitionsausschusses zur Beratung der Landwirtschaftskredite erwies sich als beschlußunfähig, da der Vertreter der tschechischen Sozialdemokraten, aber auch der deutsche Landbändler nicht erschienen waren und später auch der Vertreter der tschechischen Nationalsozialisten die Sitzung verließ. Der Vorsitzende Marcha zeigte zunächst Lust, die Beratungen trotzdem fortzusetzen, gab jedoch diese Absicht schließlich auf. Genosse Jaksch verteidigt die Ansicht, daß die Verhandlungen zu keinem Ziele führen könnten, solange nicht ein umfassendes Arbeitsprogramm der Regierung vorliege. In diesem Sinne wird auch der Ausschussvorsitzende beim Ministerpräsidenten intervenieren.

# IRMGARD KEUN Gilgi eine von uns

16)

Ein — zwei — drei Stunden vergehen. Gilgi, die nur eine knappe Stunde bleiben wollte, sitzt immer noch da. Was hält sie hier? Ihre Arme liegen auf der kalten Marmorplatte des Tischchens wie festgefroren. Sie kennt so viele Männer, aber der Martin Brud ist anders, ganz anders. Warum er ihr gefällt? Ja, warum? Als ob's so leicht wäre, sich darauf die richtige Antwort zu geben. Er ist nicht schön, nicht groß und stark und nicht elegant. Ist so sorglos und gleichgültig angezogen wie ein, der sich nun mal damit abgefunden hat, daß er nicht noch herumlaufen kann. Er hat so nachdenkliche Hände, dünne, zerbrechliche Finger; Schmal und fleischlos ist sein Gesicht, die Stirn hoch und hart gebückt, der Hoaransatz unordentlich. Eine launige Nase, ein weicher, empfindsamer Mund, regelmäßige, prachtvoll gesunde Zähne, von denen jeder einzelne mitzulachen scheint, wenn Martin Brud lacht, und dunkle, lebendige Augen, unaufhörlich wechselnd in Ausdruck und Blick. Mittelgroß ist er, schmal in Schultern und Hüften. Sicher und unbestimmt in Haltung und Gestik. Nichts Besonderes, muß mich schon wundern, daß ich ihn so genau begude.

Es fällt Olga auf, daß Gilgi sich innerhalb von zwei Stunden viermal pudert, es fällt Gilgi selbst auf, daß sie wünscht, Olga möchte nicht gerade unter der Lampe sitzen, der Lichtschein macht ihr Haar noch leuchtender, als es ohnehin schon ist. Diesen Abend wenigstens sollte Olga nicht ganz so hübsch aussehen.

Martin ist lustig und unterhaltend, freut sich, daß er hier mit ein paar hübschen Mädels sitzt. Erzählen kann er! Der ist noch weiter gereist als Olga. Gilgi staunt. „Ja, und zu Hause — wo sind Sie denn zu Hause?“

Ja, zu Hause ist der Martin Brud nirgends — der Bummler, der Tagelöhner, der Habemichts, Bummler und Tagelöhner war er immer, Habemichts ist er erst seit ein paar Wochen. War ein lustiges Leben, solange man die Lötchen voll Geld hatte. In allen fünf Erdteilen hat man sich herumgetrieben, in allen fünf Erdteilen Geld ausgegeben. Ueberall war es schön, überall gab es Neues, überall hielt das Leben Ueberraschungen bereit. Unglücklich war man nur aus Kontrastgründen — um nochher doppelt glücklich sein zu können. In Stankeville am Kongo bekam er einen leichten Malariaanfall, in Kolumbien biß ihm ein nachschafftes Krokodil einen Koffhappen aus dem linken Oberarmel — beides Unfälle, die keine wesentlichen Folgen hinterließen, ihm die Freude am Dasein keinen Augenblick trübten. Vier Jahre führte er das Leben eines annähernd normalen Bürgers. Er schrieb zwei Bücher, die einen guten literarischen Erfolg hatten. Geld brachten sie nicht ein. Brauchten sie ja auch nicht. Statt weiter aufzubauen, fand Martin, daß er genug gearbeitet hatte. Er war nicht ehrgeizig. Es würde immer eine ganze Reihe anderer geben, die weitans Besseres schrieben als er. Also! Es fiel ihm ein, daß es noch ungezählte Länder, Inseln, Flüsse und Städte auf der Welt gab, die er noch nicht gesehen hatte. Das rubellose Umherstreifen begann von neuem. Ueberall fand er Freunde, Mädchen, die ihn gern hatten, Frauen und Mädels, die sein erster Kuß froh, sein letzter traurig machte. Zehn Jahre lang lebte er noch als sein eigener Herrgott — dann ging ihm die Puste aus. Er steckte den Rest seines Kapitals in die Fabrik seines Bruders und bekommt nun eine Monatsrente von zweihundert Mark. Mit zweihundert Mark braucht er nicht zu verhungern. Ein Snob ist er nie gewesen, auf Luxus und Eleganz kann er verzichten, Strapazen ist er gewohnt — was kann ihm schon passieren! Treibt man sich jetzt eben mal in Europa herum. Gibt sicher hier noch genug Interessantes, was nicht viel kostet. Vielleicht arbeitet man auch wieder. Möglich. Nicht wahrscheinlich.

Jetzt ist er in Köln. Ein Freund, der für zwei Jahre nach Rußland gefahren ist, hat ihm während dieser Zeit seine Wohnung zur Verfügung gestellt. Martin hat sich häuslich eingerichtet; hat ein verkrümeltes Mantelchen und zwei verstaubte Anzüge in den eleganten Schlafzimmerkabinett gehängt und drei richtig Bücherstapeln in der Bibliothek aufgebaut, wo sie mit ihrem hellen ordinären Holz grauam die dunkle Eichenmöbelharmonie zerstören.

Gilgis Phantasie war immer ein artiges Kind; darfst ein bißchen auf der Straße spielen, aber nicht um die Ecke gehen. Jetzt läuft das artige Kind mal etwas weiter. Martin erzählt, und Gilgi sieht: Meere, Wästen, Länder — das ist nicht das Eigentliche, was sie sieht, sie möchte sich Rodenschicht oblegen — ist das so gewohnt — ihr Gefühl aufzeichnen in ihren eigenen Worten. Ach, meine kleinen, grauen Worte! Daß jemand sie hant sprechen kann! Sie sieht auf einer regenfeuchten Angel — ganz weit, weit am Himmel ist eine Sonne — man hängt mit jeder Hand einen Sonnenstrahl, wickelt ihn sich um die Gelenke, ganz fest, läßt sich hinaufheben — daß man so schwer ist! Die Sonnenstrahlen können reichen — immer näher rückt man an den apfelsinroten heißen Sonnenball — immer wärmer wird es... Und es kommt vor, daß Martin Bruds Finger Gilgis Hand streifen, ganz unabsichtlich — und noch unabsichtlicher schiebt sich Gilgis Hand an den Tassen und Milchkrügelchen vorbei

und liegt nun gerade da... liegt sehr in Reichweite von — na, irgendwo muß man seine Hand ja liegen haben. Und Olga hat traumdrückende Augen, denkt an Franz — Gilgi hat Olga sehr gern, Franz kennt sie nicht, aber sie freut sich daß es ihn gibt.

Man muß den Verwandten Kulu zeigen. Frau Kron hat so wenig Zeit. Gilgi wird am nächsten Tag von Tante Betty und den beiden Kühen vom Geschäft abgeholt. Man sieht sich den Ring an: „Da ist der Jungferns-tieg schöner“, Apostelstraße, Hohenstraße, Wallraff-Richard-Rufum. Das interessiert einen gar nicht, aber wenn man aus einer fremden Stadt nach Hause kommt, will man sagen können: man ist im Museum gewesen.

Um acht Uhr trennt sich Gilgi von den drei lieben Menschen.

Kaiser-Wilhelm-Ring. Steif. Magdalena Greif geb. Kreil. Wieder steigt Gilgi eine Treppe hinauf. Es riecht nicht schlecht hier. Es ist still hinter den Türen. Kein Schreien, kein Schimpfen, keine stinkige, veratmete Luft, die sich löhrend auf die Brust legt. Frohes, hochmütiges Treppengeländer — Aufgang für Dienstmädchen und Lieferanten verboten! — hochherrschafliches Haus.

## Der Trainer Talsperrenbau.

Wahrscheinliche Baukosten 123 Millionen.

Brno, 5. Oktober. Im Verkehrsausschuß des Abgeordnetenhauses brachte heute der tschechische Genosse Jng. Kecas die trafen Ueberschreitungen beim Bau der Talsperren bei Schredenstein, Wien und namentlich der großen Talsperre an der Thana bei Trair zur Sprache. Er forderte g e n a u e A u s k l a r u n g und eine derartige Zusammenfassung der Untersuchungskommission, daß deren Unvoreingenommenheit verbürgt sei. Vertreter einiger anderer Parteien schlossen sich im wesentlichen diesen Forderungen an.

Arbeitsminister Jng. Dostalek gab hierauf eine vorbereitete Erklärung ab.

Demnach wurde sofort nach den ersten Zeitungsberichten über die tiefsten Bauüberschreitungen bei der Trairer Talsperre, die 40 bis 70 Millionen betragen sollten, eine fünfgliedrige Untersuchungskommission eingesetzt, deren Arbeiten noch nicht beendet sind. Das ursprüngliche Projekt vom Dezember 1927 sah einen Gesamtaufwand von 83 Millionen vor; das Ministerium nahm eine Reihe von Verbesserungen vor und erhöhte deshalb die Gesamtsumme selbst auf 87 Millionen. Daraus sollten die wesentlichen elektrischen Werke 16, andere Interessenten 7 Millionen aufbringen; der Rest von 64 Millionen sollte im Verhältnis von 6:4 auf den Staat und das Land Mähren aufgeteilt werden, das höchstens 25,6 Millionen zuzuschließen hätte.

Die eingelaufenen Offerte beliefen sich auf 50 bis 80 Millionen; angenommen wurde schließlich das Offert der „Cesko-Moravia“ für 68 Millionen. Schon dadurch ergab sich eine Ueberschreitung von 16 Millionen, da für die an die genannte Firma zu vergebenden Arbeiten nur 52 Millionen projektiert waren. Nach einer neuen Berechnung des Brainer Landesamts stellten sich die Kosten des vom Ministerium verbesserten Projektes bereits auf 93 Millionen (auf Grund der Preise vom Jahre 1927), mit Rücksicht auf die erhöhten Preise des angenommenen Zersis aber bereits auf 101 Millionen.

Schon bei der Vorvergebung ergab sich daher eine Erhöhung des genehmigten Bauauswandes um 22 Millionen.

Auf Grund des Berichtes des Brainer Landesamts vom 5. September dieses Jahres wird der tatsächlich zu erwartende Bauauswand auf 123 Millionen geschätzt, so daß eine weitere Ueberschreitung um 14 Millionen eingeleitet.

Diese Ueberschreitungen werden mit technischen Mehrarbeiten begründet, die in der Hauptsache dadurch notwendig wurden, daß die geologischen Verhältnisse sich als ungünstiger herausstellten, als das Projekt vorgelegt hatte. Das sogenannte Inventarpauschale bedeutet keine Erhöhung des Aufwandes, da dieser Betrag durch die entsprechende Herabsetzung der Stückpreise ausgeglichen werde. Bis September dieses Jahres wurden für den eigentlichen Bau rund 52 Millionen, für die sonstigen Arbeiten, Grundstückerwerbungen, den Aufbau der neuen Ortschaft um 25 Millionen ausgegeben.

## Finanzkommission des Landes Mähren-Schlesien.

Brno, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Gestern und heute tagte die Finanzkommission des Landes Mähren-Schlesien. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vorschlag des Landes für das Verwaltungsjahr 1933. Er gibt ein Bild der traurigen Finanzverhältnisse des Landes, die durch die Krise eine Verschärfung erfahren haben, die kaum überboten werden können. In der ordentlichen Berberatung des Jahres 1932 betrug das bewilligte Erfordernis 111 Millionen, im Jahre 1933 sind es nurmehr noch 392,6 Millionen, der Rückgang beträgt also 18,5 Millionen. Ungefähr ebenso groß ist der Rückgang in der Bedeckung. Das Investitionsvermögen des Jahres 1932 war noch mit 85,9 Millionen veranschlagt, für das Jahr 1933 beträgt es nurmehr 38 Millionen, und auch der Betrag von 38 Millionen ist ganz problematisch, da ja die Höhe der tatsächlichen Investition davon abhängt, ob das dazu nötige Geld aufgebracht wird. Alle Kapitel des Veranschlagtes mußten sich namhafte Einschränkungen gefallen lassen. So zeigt die Landwirtschaft (45,9 Millionen) eine Einschränkung von 6,8 Millionen, das Gesundheitswesen (101,3 Millionen) 6,2 Millionen, das Unterrichtsweisen (74,1 Millionen) von über 6 Millionen. Bedauerlich ist es, daß auch das Kapitel „Soziale Fürsorge“ von 16,9 Millionen auf 15,4 Millionen herabgedrückt wurde, also eine Einschränkung von 1,5 Millionen erfuhr. Der Referent, Landesauschussmitglied Drobny, wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß sich der Veranschlag für das Jahr 1933 den geänderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt habe. Unser Vertreter Genosse Schuster konnte ihm entgegenhalten, daß dies im Kapitel für soziale Fürsorge nicht zutrefte, denn man könnte nur dann von einer Anpassung des Budgets an die bestehenden Verhältnisse reden, wenn in dieser schweren Zeit das Kapitel „Soziale Fürsorge“ eine Erhöhung erfahren hätte.

Die Bedeckung zeigt bei den Landessteuern und Abgaben einen Rückgang von 16,4 Millionen gegen das Vorjahr. Es wird mit einem Betrag von 317,2 Millionen gerechnet und auch da sind noch Zweifel gerechtfertigt.

Langsam steigt Gilgi — Stufe für Stufe. Sie weiß noch nicht, was sie sagen wird, hat sich gar keinen Plan gemacht. Das muß der Augenblick ergeben. Ruhig und fest drückt ihre Hand auf den weichen Klingelknopf; dünnes Belles. Sicher so'n widerlich fetter, kleiner Hund. Ein Dienstmädchen: „Bitte??“

„Möcht Frau Greif sprechen.“ „Gnädige Frau sind verreist.“ Natürlich, das ist so'n unsympathisches Haus, wo die Dienstmädchen so ein merkwürdig verschrobenes Standesbewußtsein kriegen, angepaßt den Einnahmen ihrer Herrschaft, nicht dem eigenen Lohn.

(Fortsetzung folgt.)

## Im sozialpolitischen Ausschuss des Senats

wurde gestern über den Fall Pardubitz verhandelt, wo bekanntlich in der letzten Zeit kurz hintereinander in der Gebäranstalt fünf Frauen an Kindbettfieber starben. Nach dem Bericht eines Vertreters des Gesundheitsministeriums wurde beschlossen, daß am nächsten Donnerstag der Gesellschaftsausschuß des sozialpolitischen Ausschusses des Senats nach Pardubitz fahre, um dort durch Ueberprüfung der Verhältnisse festzustellen, ob und wie weit ein Verhinderungsvorkehrungen (für unsere Partei nimmt Genosse Holitscher an der Untersuchung teil). — In Anwesenheit eines Vertreters des Fürsorgeministeriums wurde dann die Debatte über die Krise noch einem Referat des tschechischen Genossen Koukal begonnen, der den Standpunkt der beiden sozialdemokratischen Parteien vertrat.

Noch Mikulisek sprach dann noch unser Genosse Holitscher, der darauf hinwies, daß zunächst nicht nur nicht mit einer Milderung der Krise, sondern mit einem noch schmerzlicheren Winter zu rechnen sei, in dem die Zahl der Arbeitslosen weiter steigen, ihre Lage sich noch verschlechtern wird. Deshalb müßten die Vorschläge des Fürsorgeministers so rasch wie möglich durchgeführt werden; unbedingt muß das Renten System aufrechterhalten werden und im übrigen müßte der Staat über die Lebensmittel-Lieferanten hinaus schleunigst und gründlich dafür Sorge tragen, daß die Arbeitslosen nicht zur Verzweiflung getrieben werden.

## Der Landesauschuss für Mähren hat in seiner heutigen Sitzung u. a. für Meliorationen und Wasserleitungen Landeszuschüsse im Gesamtbetrag von 617.000 K bewilligt. Außerdem bestätigte der Landesauschuss die Wahl der Primare Dr. Trnka für das Allgemeine öffentliche Krankenhaus in Pilsen, Dr. Rejthartel in Krasovec Weste und Dr. Wieden in Tannwald.

## Drei Pielle

als internationales Kampfsymbol.

Am Sonntag tagten in Berlin unter dem Vorsitz Bruno Kallins (Vetland) die Vertreter der Internationalen Kommission zur Abwehr des Faschismus. Es nahmen daran teil: für Belgien Vandervelen und Sandersmissen; für Deutschland Höllermann und Ferl; für Österreich Böw und Eiser; für die Tschechoslowakei (Auffig) Ullmann.

Vertreten war auch der NSB. durch Stolz und die Arbeiterportinternationale durch Wildung und Bühren.

Die Konferenz nahm die Berichte der Landesvertreter über die Lage in ihren Ländern zur Kenntnis. Die Delegierten tauschten die Erfahrungen aus, die die Abwehrorganisationen im Kampfe gegen den Faschismus gemacht hatten. Die Konferenz fasste ihre Ansicht über die Lage und die fernere Tätigkeit in einer Entschließung zusammen und beschloß, das Dreipiell-Symbol als internationales Kampfsymbol gegen den Faschismus sowie den Freiheitsgruß allgemein einzuführen.

## Die Arbeiter-Turn- und Sportzeitung konfisziert!

Wir teilen unseren Vereinsleitungen mit, daß die Nummer 10 der „Arbeiter-Turn- und Sportzeitung“ wegen zwei Artikeln über die Suggestionstherapie der Ministerien und einer Kritik über den Volksportprozeß konfisziert wurde.

## Der Labour-Parteitag

London, 5. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Henderson machte auf der Labour-Konferenz die Forderung, daß für den Fall, daß innerhalb der nächsten zwölf Monate eine Labour-Regierung gebildet werden sollte — allerdings ein rein theoretischer Fall — eine besonders einberufende Delegierten-Konferenz über die einzubehaltende Politik befragt werden solle.

Am Dienstag wurde auf der Konferenz der Plan zur Verstaatlichung der Bank von England durch einen Ergänzungsvorschlag dahin ergänzt, daß auch die Großbanken verstaatlicht werden sollten. Der Ergänzungsvorschlag wurde mit 1.141.000 gegen 984.000 Stimmen angenommen. Diese Abstimmung zeigt, daß die Konferenz in Leicester einen entschieden sozialistischen Kurs zu steuern entschlossen ist. Dasselbe Resultat spricht sich gegen Englands Rückkehr zum Goldstandard aus.

## Für die Abrüstung.

Der Kongreß nahm eine Resolution zugunsten der allgemeinen Abrüstung an. Arthur Henderson erklärte in dieser Konferenz: Vergessen wir nicht, daß wir seit langem schon nicht mehr in der Atmosphäre des Friedens, sondern in der des Militarismus leben. Ich lehne jetzt nach Gens zur Erfüllung der mir obliegenden Aufgabe zurück und werde trotz allen Schwierigkeiten mit aller Kraft bemüht sein, befriedigende Ergebnisse der Abrüstungskonferenz zu erzielen.

## Um Eupen-Malmédy.

Berlin, 5. Oktober. Die belgische Regierung hat, wie das Conto-Büro erfährt, bei dem deutschen Gesandten in Brüssel gegen die Sympathieerklärung deutscher Ratsmitgliedern für die Arefelder Ausdeutung der Landmannschaften von Eupen-Malmédy und Monchau Einspruch erhoben. Gesandter Graf Verchenfeld hat bei seiner gestrigen eingehenden Aussprache mit dem belgischen Ministerpräsidenten den deutschen Standpunkt in dieser Frage nachdrücklich vertreten und insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß die Frage Eupen-Malmédy für Deutschland mit der jetzigen Regelung, die keine fungeordnete Ausübung des Versailles Vertrages darstelle, in keiner Weise erledigt sei.

## Streik in der Warschauer Gasanstalt.

Warschau, 5. Oktober. Heute ist hier der Streik der Arbeiter und Funktionäre der städtischen Gasanstalt ausgebrochen. Der Ausdruck des Streikes, der den Beginn eines allgemeinen Streikes der städtischen Angestellten und Funktionäre bilden soll, ist auf die vom Magistrat angeordnete 30prozentige Herabsetzung der Arbeitslöhne und Beamtenehälter zurückzuführen. In den frühen Morgenstunden wurde die Gasanstalt durch Sappeurabteilungen besetzt. Der Regierungskommissär der Stadt Warschau hat die vorgangsweise Einstellung von 30 Maschinisten und 6 Ingenieuren der Gasanstalt zu der Inbetriebsetzung der Maschinen angeordnet. Die Maschinisten und Ingenieure wurden unter Polizeieskorten in die Gasanstalt gebracht und mußten unter polizeilicher Aufsicht ihre Funktionen aufnehmen. Der Magistrat hat allen streikenden Arbeitern und Ingenieuren den Dienst gekündigt. In einer Versammlung der Transporthilfsangehörigen wurde beschlossen, sich im Falle der Unnachgiebigkeit des Magistrates dem Streik der Gasarbeiter anzuschließen.

# Tagesneuigkeiten

## Der Korruptionskandal im französischen Flugwesen.

Paris, 5. Oktober. Die Angelegenheit des sensationellen Skandals im Flugwesen nimmt neue Formen an. Der mit der Untersuchung der Angelegenheit betraute Richter hat unzweifelhaft festgestellt, daß verschiedene Dokumente, die den Sektionsvorstand im Luftfahrtministerium Chaumie und den Industriellen Weiller der Bestechlichkeit beschuldigen, gefälscht sind. Der Richter hat heute nachts den Direktor der Gesellschaft „Aeropostale“ Bouilloux-Lafonts vorgeladen, der diese Dokumente dem Gerichte übergeben und die Klage erhob. Bouilloux-Lafonts gestand nach längerem Verhör ein, diese Dokumente von einem gewissen Lucien Collin, der bei seiner Gesellschaft angestellt ist, erhalten zu haben. Der Untersuchungsrichter hat daraufhin für heute früh die Verhaftung von Collin angeordnet, der bereits wegen Betruges verurteilt ist. Es scheint, daß die ganze Angelegenheit persönliche und in gewissem Maße auch politische Hintergründe hat, abgesehen von der zwischen den Flugschiffgesellschaften zur Geltung kommenden Eifersucht.

Paris, 5. Oktober. Der mit der Untersuchung des Skandals im Flugschiffwesen betraute Richter ließ heute nachmittags Jean de Lubersac verhaften, der eingetauscht, dem Direktor der Gesellschaft „Aeropostale“ Bouilloux-Lafonts einige falsche Dokumente geliefert zu haben, die den Sektionschef des Luftfahrtministeriums Chaumie und den Industriellen Weiller kompromittieren sollten. Er erklärte, die Dokumente von drei Personen erhalten zu haben, deren Namen er aber nicht verraten will. Die französischen Flugschiffgesellschaften stehen geschlossen hinter Chaumie und Weiller und verurteilen die Handlungsweise des Direktors der Gesellschaft „Aeropostale“, der die beiden Hochleute auf dem Gebiet des Flugwesens auf Grund falscher Dokumente beschuldigte.

## Riesenbrand in einem slowakischen Dorf.

Ein Drittel der Gemeinde eingeebnet.

In der Gemeinde Redova bei Rosenau droht in der Nacht auf Montag aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der in wenigen Stunden ein Drittel der Gemeinde, und zwar 82 aus Holz gebaute Wohnhäuser, 33 mit der Ernte gefüllte Scheunen, ferner die landwirtschaftlichen Geräte und die zu den Bauernhäusern gehörigen Stallungen samt dem Viehbestand einäscherte. Bei den Löscharbeiten waren mehrere Personen verletzt. Der Schaden, der nur zum geringen Teile durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 1,8 Millionen K geschätzt.

Warschau, 5. Oktober. Im Gebiete von Wilna wurde heute das Dorf Szynowo von einem Brande heimgesucht und gänzlich eingeebnet. Während des Brandes sind sechs Bauern und drei Kinder in den Flammen umgekommen.

Reichenberg, 5. Oktober. In der Nacht auf heute brannte der westliche Trakt des Meierhofes Drausendorf bei Kriedsdorf, bestehend aus zwei Scheunen, Stallungen und einer Wohnung, vollständig nieder. Außer den Gebäuden im Werte von etwa 300.000 K fielen dem Schadenfeuer auch landwirtschaftliche Maschinen im Werte von ungefähr 55.000 K zum Opfer. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Hausbewohner wurden erst im letzten Augenblick durch das Bellen des Hofhundes, der selbst in den Flammen umlag, alarmiert.

## Bei der Arbeit getötet.

Mähr.-Odrau, 5. Oktober. Heute nachmittags ereignete sich in der Fabrik für Feinverarbeitungen der Firma Ritzgers in Hohenfurt eine Explosion, die ein Menschenleben zum Opfer fielen. Als aus einem Reservoir Öl abgelassen wurde, entstand plötzlich eine Explosion der angeschlossenen Gase, wodurch der Verschluss herausgerissen wurde. Ein Brand entstand nicht. Durch Bruchstücke des Verschlusses wurde Oskar Hanke an den Kopf getroffen und starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Sein Bruder Viktor ist an der Brust und am Arm verletzt und befindet sich im Krankenhaus. Durch die Explosion wurde das Dach abgehoben und in der Umgebung Fensterheben zertrümmert. Der getötete Oskar Hanke hinterläßt eine Witwe mit drei unverheirateten Kindern.

## Todessturz eines deutschen Fliegers.

Mannheim, 5. Oktober. Im hiesigen Flughafen ereignete sich gestern ein tödliches Flugzeugunglück. Der 34 Jahre alte Pilot G. a. u. der mit einem Privatflugzeug aufgestiegen war, drehte in 800 Meter einen Looping. Als er aus dem Looping herauskam, hatten sich die Tragflächen des Flugzeuges gelockert, so daß der Pilot mit dem Fallschirm abspira. Der Apparat war aber bereits bis auf 80 Meter heruntergekommen, so daß der Pilot, trotzdem der Fallschirm richtig funktionierte, so hart auf die Erde aufschlag, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, denen er später erlag.

## Politischer Mord an einem Bulgaren in Oesterreich.

Wien, 5. Oktober. (AP.) Am 2. ds. wurde bei Böcklmarkt in Oberdösterreich im Bodl-Fluß eine Leiche gefunden. Es handelt sich, wie jetzt festgestellt wurde, um Direktionsrat Kroum Dimitrow aus Sofia. Die Obduktion ergab, daß der Tod durch Halsstrangulierung mit einer Schnur eingetreten ist. Weiter wies die Leiche zahlreiche Kopfverletzungen und eine Schußverletzung am Halse auf. Die Fundstelle liegt 20 Meter von der Straße Linz-Salzburg entfernt. Man vermutet eine Mordtat aus politischen Motiven.

## Wiener Wohltätigkeitschwindler verhaftet.

Die Arbeitsinvaliden um eine halbe Million betrogen.

Wien, 5. Oktober. Wegen eines großangelegten Wohltätigkeitschwindels ist der Obmann des Reichsverbandes der Arbeitsinvaliden, der 31jährige frühere Hilfsarbeiter Leopold Wallner, verhaftet worden. Er hat den Verein selbst gegründet und es verstanden, durch größtmögliche Verfälschung aller Geschäftsbücher und Belege seine schwindelhaften Methoden jahrelang zu verschleiern. Er verstand es, sich Empfehlungen hervorragender Persönlichkeiten zu verschaffen, mit denen er dann Agenten in alle Bundesländer mit der Aufgabe schickte, überall bei reichen Leuten, großen Unternehmungen, Klöstern, Stiften usw. für die armen Arbeitsinvaliden zu sammeln. Von den Beträgen, die auf diese Weise eingingen, verwendete er den größten Teil für sich, wobei er das Geld für Autosfahrten, teure Hotels, Besuche von Vergnügungsorten mit vollen Händen ausgab. Im Jahre 1931 hatten seine Agenten etwa 140.000 Schilling gesammelt, von denen bloß 3870 Schilling tatsächlich wohltätigen Zwecken zugeführt wurden. Als der Verband schließlich infolge der Mißwirtschaft den Ausgleich anmelden mußte, gründete Wallner gleich darauf mehrere andere ähnliche Vereine, in denen er seine Betrügereien fortsetzte.

## Der Handel mit Menschen soll verboten sein;

das lernt jeder ABC-Schütze der Juristerei, dem man gleich zu Beginn seiner Strafschule einbleibt, daß die Freiheit des Menschen und sein Recht am Leben nicht nur sein, sondern der Gesellschaft und des Staates höchstes Gut ist (nicht etwa sei). Und allen diesen empfehle man ein Gespräch mit einem jener jungen Geschöpfe, die ihr Schicksal zwingt, mit den Menschen in direkte Berührung zu kommen, die wieder die Rolle von Arbeitgeber und Spielern dürfen. Von hundert Fällen sind es wenigstens fünfzig, da man von dem Arbeitssucher eine Kaution verlangt; erst dann wird ihm die Möglichkeit gegeben, das fürstliche Gehalt von 7 bis 900 K monatlich zu beziehen. Es soll in Prag ein Buchhalter sein, der einige Sprachen spricht und etliche Jahre Praxis hat, von dem man eine Kaution von 200.000 K gegen einen Monatsgehalt von 1200 K verlangt hat. Vor unsern Gerichten mehren sich in erschreckendem Maße die Fälle, da Angestellte durch Monate kein Gehalt erhalten haben und dann noch verzweifelt um die Kaution kämpfen müssen, die ihnen der arme Herr Chef, der seine müden Glieder im warmen Süden austrecken mußte, vorenthält; und in noch empörenderer Weise wiederholen sich die Fälle, da die Strafgerichte solche Individuen freisprechen, sich mit ihnen in ernste Dispute über die Ursachen ihrer sogenannten Zahlungsunfähigkeit einlassen. Wer die Arbeitsgerichte kennt, weiß einige Lieder von diesen Tragödien zu singen, von Tränen und Empörung der Ausgebeuteten; und wer die Zeitungen der Bürger in die Hand nimmt, der kann zu Dutzenden die Inserate aufspüren, mit denen Stellungsanwärter gegen Kaution gesucht werden. Und wer weiter liest, der findet die echten Hyänen dieses Schlachtfeldes; jene, die Stellen vermitteln und ihre zwanzig oder dreißig Kronen (oftmals die letzten) Anzahlung annehmen und jene, die große „Heimverdienste“ versprechen und nur schlicht das Rückporto verlangen. Man handelt eben: wie mit Holz so auch mit Arbeitskraft und Menschen. Man sucht: Sklaven nicht mehr mit der leidenschaftlichen Beißche, sondern überläßt das Büttelamt dem gesellschaftlich geschützten Hunger und der Ausbeutung...

Gräßlicher Selbstmord einer Prager Musiklehrerin. Dem „Expres“ zufolge beging gestern die 47jährige Musiklehrerin Kuzena Jiala in Wysehrad auf furchtbare Weise Selbstmord. Sie stürzte sich, nachdem sie vorher ein unbekanntes Gift getrunken hatte (wahrscheinlich Blausäure), um 8 Uhr früh aus dem Fenster des dritten Stockwerkes, wo sie wohnte, in den Hof. Die Folgen des Sturzes waren furchtbar, da sie auf die blechernen Aschenbehälter aufschlug, die im Hofe standen. Sie erlitt komplizierte Brüche beider Beine und viele andere Verletzungen, denen sie auf der Klinik erlag. Die Ursache des Selbstmordes war bisher nicht festzustellen, da sie aus ihrer Ehemacht nicht mehr erwacht war.

Niedriger hängen! Der „Tag“, die nun wieder von Kuffig nach Dux zurückverpflanzte Zier-Deutschböhmen, brachte gestern in der „Kunst“-Rubrik folgende Notiz:

„Die Ratten verlassen das System!“ George Groß — der Gotteslästerer und üble Pamphletist des Zeitungs — geht nach Amerika. Die Schüler der „Art Students League“ — einer Art Kunstschülervereins — „berufen“ ihn nach Kenosha, Wislesicht in der Vorahnung der Folgen des Wilsens George Groß am Kenoshaer Kunst-Institut. Wilschete der dortige Direktor ins Privatleben. Wir bedauern die Amerikaner um diese personelle Bereicherung ihres Kunstschaffens und um die hoffnungslose marxistische Verlesung ihres Künstlernachwuchses, die ihm droht. Daß George Groß Deutschland verläßt, ist Bereinigung und ein Gewinn für die deutsche Kunst. Da ihm der deutsche Boden offenbar langsam zu heiß wird — und er, wie wir glauben, nicht mehr hierher zurückkehren wird —, bedauern wir sein Gehen nur darum, weil wir auch mit ihm gern abgerechnet hätten. E. Woju man nicht mehr zu sagen braucht, als daß die Finkenkreuzler den großen Künstler George Groß sicherlich nur deshalb so ganz niedrig ansehten, weil sie glauben, daß im „Gesicht“ der herrschenden Klasse, wie Groß es gesehen und gezeichnet hatte, auch die Hölzer und Jung in all ihrem Seelen- und Körperadel treffend mitporträtiert sind. Wir werden es noch erleben, wie ihnen der Boden zu heiß werden wird! Und die Abrechnung ist schon im Gange!

Der heutige Nobelpreis für Literatur soll zu gleichen Teilen zwischen dem französischen Schriftsteller Paul Valery und dem Deutschen Stefan George geteilt werden. Unter den Laureaten wird auch der russische Schriftsteller Maxim Gorkij genannt.

Gravenhoffer Selbstmord eines Arbeitlosen. Aus Stellen wird gemeldet: Der achtzehnjährige stellenlose Handelsangestellte Georg Kuravsky stürzte auf den 15 Meter hohen Mast der Starkstromleitung, welche von Handlova zur Eilener Transformationsstation führt. Er verlor die Leitung und wurde natürlich vom Strom getötet. Inzwischen hatten seine Angehörigen den Abschiedsbrief, in welchem er seinen schrecklichen Selbstmord ankündigte, erhalten, konnten aber nichts mehr zur Rettung unternehmen. Die Leiche Kuravskys war darauf verlohnt und zerstückelt, daß nicht einmal eine Sezierung vorgenommen werden konnte.

Mißglückter Raubüberfall auf einen Fabrikassistenten. Auf den Zug der Balfischen Schmalspurbahn bei Přebuz wurde bei einer besonders gefährlichen steilen Stelle ein Raubüberfall geplant, bei dem die Täter den Kassier der chemischen Fabrik Balfy ausplündern wollten. Sie rissen die Schienen der Bahn auf, wurden aber von der Gendarmerie, die von dem Plane Kenntnis erhalten hatte, und sich auf dem fahrenden Zuge befand, überumpelt. Ein Täter wurde verhaftet, zwei andere ergriffen die Flucht in die Felder.

Nord im Eisenbahnwagen. In einem Eisenbahnzuge, der nach Ungar.-Grodisch fuhr, hat sich zwischen den Passagieren Jvo Cubelie und Bozo Relatie, zwei Palmatinern, eine blutige Auseinandersetzung abgespielt. Die beiden wollten mit den zahlreichen einrückenden Rekruten, die den Zug benutzten, Geschäfte machen, wobei Cubelie die Relatie in den verlangten Preisen unterbot. Erdoft über diese Konkurrenz geriet Cubelie mit Relatie in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er ihm mit einem Stoch wiederholte Schlag. Cubelie erlitt einen Bruch der Schädelkapsel und wurde, mit dem Tode ringend, in das Spital nach Ungar.-Grodisch gebracht. Relatie wurde dem Gerichte eingeliefert.

Der Kurbesuch in Marienbad. Gemäß der eben erschienenen Statistik des Kurbesuches in Marienbad während der heutigen Saison, d. h. bis 30. September, betrug der Kurbesuch im ganzen 23.818 (gegenüber 24.482 im Vorjahre) und weist demnach gegenüber dem Vorjahr einen Ausfall von 664 Personen auf.

Der Mann ohne Schlaf gestorben. In Budapest ist in einer Klinik einer der interessantesten und in der Öffentlichkeit meist bekannten Patienten, der Buchhalter Cornelius Szekely, nach 16jähriger Schlaflosigkeit gestorben. Er hatte im Kriege als Oberleutnant eine schwere Kopfverletzung erlitten und konnte seit 16 Jahren nur mit Hilfe der stärksten Schlafmittel höchstens ein bis zwei Stunden schlafen.

Ein grauenvoller Hinrichtungsakt. Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich dieser Tage in Caen eine der grauenvollsten Hinrichtungen der letzten Jahre abgespielt. Ein Araber, der eine Frau ermordet hatte, wurde dort guillotiniert. Als man in die Zelle des Mörders trat, um ihn zu seinem letzten Gang abzuholen, legte er sich derart zur Wehr, daß Gewalt angewendet werden mußte. Auch ein mohammedanischer Geistlicher, der aus Paris für ihn berufen worden war, vermochte den wie wahnsinnig sich gebärdenden Araber nicht zu beruhigen. Sechs Wärter schleppten das Opfer unter das Fallbeil, wo er erneut verzweifelte Anstrengungen machte, sich zu befreien. Erst mit einständiger Verspätung konnte die Hinrichtung vollzogen werden.

Getroffene Vögel in der Slowakei. In der letzten Zeit hat sich der Fang von Stieglitzern in Trebisov zu einem Gewerbe entwickelt. Schon im heurigen Jahre hat die Trebisov-Gendarmerie einen gewissen Ladislav Zakus aus Trebisov beobachtet, der nicht weniger als 600 Stieglitze gefangen hatte. Die Vögel wurden ihm abgenommen und in dem Park von

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen.

Freitag: 8.15 Gumnasial. 11.00 Schallplatten. 13.30 Cboos-Vorträge. 17.05 Kammermusik. 18.35 Deutsche Sendung: Edwin Jansschel: Wie ein Fahrplan entsteht. 19.00 Hermann-Sextett. 19.30 Hornmonologvorträge. 20.00 Konzert. — Brunn: 16.10 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Künzel: Die Entstehung unserer Stoffnamen. 18.35 Salonkonzert. 22.30 Orchesterkonzert. — Nürnberg-Odrau: 12.20 Orchesterkonzert. 18.30 Deutsche Sendung: Brasser: Goethe und die Religion. 20.00 Orchesterkonzert. — Berlin: 17.45 Chöre Berliner Komponisten. 20.00 „Die Meisterlinger von Nürnberg“, Oper von Wagner. — Breslau: 20.30 „Fuhrmann Henrich“, Schauspiel von Hauptmann. — Königsberg: 21.00 Orchesterkonzert. — München: 19.00 Klavierkonzert. — Wien: 20.40 Orchesterkonzert.

Trebisov in Freiheit gesetzt. In den letzten Tagen wurden von der Gendarmerie die beiden Brüder Bojeda beim Vogelfang erwischt. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden bei ihnen 300 Stieglitze und 250 Fische in 25 Rätzen vorgefunden. Diese Singvögel sollten nach Frankreich, Ungarn und Deutschland geschmuggelt werden. Die Vögel wurden zu 3 bis 5 K pro Stück gekauft. Die vorgefundenen Vögel wurden beschlagnahmt und in Freiheit gesetzt.

Greta Garbo — Fran Maurij Stiller. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht einen Bericht eines Stockholmer Korrespondenten, der behauptet, daß Greta Garbo Witwe des bekannten Filmregisseurs Maurij Stiller sei, den sie im Jahre 1924 heimlich in Konstantinopel geheiratet habe. Der wahre Grund, weshalb Greta Garbo Hollywood verließ, soll nicht in dem Bedürfnis nach Ruhe oder in der Sehnsucht nach Schweden liegen, sondern in einem Prozeß um die Erbschaft Maurij Stillers (der vor einiger Zeit von einer schweren Krankheit dahingerafft wurde). Es ist schwer zu sagen, warum der berühmte Regisseur und die berühmte Filmdiva so „jernes“ Schweigen über ihre Ehe bewahren. Man kann nur annehmen, daß sie befürchteten, daß es der Volkstümlichkeit der Diva schaden könnte, wenn die große Öffentlichkeit dahinter käme, daß sie in der alltäglichen Wirklichkeit eine gute Hausfrau sei. Als dann Stiller starb, und aus der an sich schon sehr stillen Greta Garbo eine Einsiedlerin wurde, die tagsüber arbeitete, um ihre Freizeit — immer allein — auf ihrem prächtigen Besitz in Beverly Hills zu verbringen, da glaubte man annehmen zu sollen, daß sie sich aus Schmerz über den Tod des großen Künstlers Stiller so zurückzog. Aber wer konnte ahnen, daß sie in ihren Gedanken betrauerte? Greta Garbo will unter allen Umständen die Erbschaft Stillers zugeworfen erhalten als seine Witwe, und sieht sich nun gezwungen, mit den Verwandten zu prozessieren.

„Sport.“ In Schwefingen (Baden) kam es zwischen den Mannschaft eines Fußball-Wettkampfes zu einer Auseinandersetzung. Am erregtesten wurde der Schiedsrichter: er schoß eine Gaspatrone ab. Ein Unbeteiligter aus dem Publikum erlitt eine schwere Augenverletzung.

Durch eine Gasexplosion wurde in einem Hause in Tullfeld drei Personen schwer verletzt.

Wier Todesopfer eines Autounglücks. Bei Dienstadt im westlichen Kongresshohen geriet gestern abends ein Autobus infolge Federbruchs beim Passieren einer Brücke ins Schleudern, durchbrach das Brückengeländer und stürzte aus 15 Metern Höhe in die Ryalina. Von den Insassen wurden vier getötet und sechs schwer verletzt.

Schlagender Freitod. Gerichtliche Not veranlaßte in Roskilde (Dänemark) einen Rechtsanwalt, mit seiner Ehefrau, seinem 15jährigen Sohn und seinen drei Töchtern durch Einatmen von Gas aus dem Leben zu scheiden.

## Schweigen um Röhm.

Die im Münchner Prozeß enthüllte Tatsache, daß Hillers Stabschef vor seinen eigenen Beuten beim Reichsbanner Schutz gesucht hat, erregt auch außerhalb Deutschlands das größte Aufsehen. Die gesamte deutsche Presse beschäftigt sich mit dem nicht alltäglichen Ereignis und der „Vorwärts“ fragt, ob es vorstellbar ist, daß etwa der Vorkämpfer des Reichsbanners, Höltermann, vor seinen eigenen Anhängern ins Braune Haus flüchtet. Der Besuch Röhm's beim Major Wahr beweise die ganze innere Zerrissenheit der Hitlerbewegung, von der Hitler einmal gesagt hat, es ereigne sich in ihr nichts, ohne daß er davon weiß. So drängt sich also die Frage auf, ob er auch von dem geplanten Attentat auf den von ihm vergifteten Stabschef gewußt hat oder log, als er von seiner Allwissenheit sprach.

Nur eine Presse macht in der Stellungnahme zu dem Besuch Röhm's eine Ausnahme: die nationalsozialistische. Der Berliner „Angriff“ beschränkt sich darauf, unter einem seltenen Titel den Zusammenbruch einer „Lügenbege“ mitzuteilen. Von dem Besuch Röhm's bei Wahr schreibt er kein Wort. Er erwähnt nicht einmal den Namen Röhm's.

Wir sind nun neugierig, was „Der Tag“ zu diesen Dingen zu sagen hat. Er beschränkt sich zwar in der letzten Zeit überhaupt einer auffallenden Zurückhaltung in der Stellungnahme zur Politik seiner reichsdeutschen Brüder, aber es ist sehr die Frage, ob er den Röhm-Besuch unterlagen kann, der allerdings geeignet ist, auch den letzten Rest des Nimbus von den nationalsozialistischen Führern zu nehmen, den sie sich noch erretten.

### Das Kinder'schinden von Potsdam

In den Potsdamer Krankenhäusern liegen 120 Kinder, denn am vergangenen Samstag und Sonntag hat die nationalsozialistische Partei ein Heer von zehntausenden von Kindern in Potsdam zusammengezogen. Im Alter von 5-16 Jahren waren sie nach Potsdam geschafft worden. Mit der Eisenbahn, auf offenen Lastkraftwagen, zu Fuß, ein wahrer Kinderkreuzzug. Und wozu? Als Staffage für eine nichtsjagende Rede von Adolf Hitler! An die Stelle der Masse Volk, die er sonst braucht, um sich zu betauschen ist diesmal eine Masse Kind getreten.

Dieser Kinderkreuzzug nach Potsdam war ein ebenso wahnsinniges, ebenso gewissenloses und schreckliches Unternehmen wie der Kinderkreuzzug des Mittelalters. Man hat die Kinder mobilisiert als Opfer eines Massenwahns. Die Teilnehmer des mittelalterlichen Kinderkreuzzuges sind verdorben und gestorben. Und die kindlichen Opfer des Massenwahns von heute? Jetzt wird die schauerliche Bilanz dieses Potsdamer Kindertages bekannt! Man erfährt Einzelheiten, die helle Empörung hervorrufen müssen. 120 Augenblicke im kindlichen Alter haben in den Potsdamer Krankenhäusern Aufnahme gefunden. Allein im städtischen Krankenhaus wurden 30 Kinder in völlig erschöpftem und bewußtlosem Zustand eingeliefert. Weit über die Hälfte der Kinder hat an diesen Tagen nichts zu essen erhalten. Mehr als die Hälfte war obdachlos. Sie waren erschöpft von tagelangen Fußreisen, von Lastwagenfahrten bei Kälte, bei Tag und Nacht, ein Teil der in die Krankenhäuser Eingelieferten hat Lungenerkrankungen davongetragen. Niemand wollte die Kinder aufnehmen. In der Luftschiffhalle war ein Strohlager als Massenquartier aufgeschlagen. Dort lagen Kinder untereinander von 5-16 Jahren, Jungen und Mädchen, nur kümmerlich mit dünnen Baumwolldecken zugedeckt in kalter Nacht, kein Frühstück, keine Gelegenheit zum Waschen, keine Latrine!

Man hat die Kinder zusammengezogen und hat sie sich selbst überlassen. Die Herren Führer sind im Auto angekommen, haben geredet und sind wieder verschwunden. Sie haben sich in ihre Luxuslokale zurückgezogen. Mit den Kindern wußte man nichts anzufangen. Man hatte weder für Verpflegung, noch für Obdach, noch für Beschäftigung Sorge getragen. Noch das Vernünftigste wäre gewesen, ihnen zu sagen, wir brauchen euch nicht mehr, geht wie ihr nach Hause kommt!

Aber man hat statt dessen mit den Kindern Militär gespielt. Man hat sie in stundenlangen Märschen auf schlechtem Pflaster bei kaltem Wetter und im Regen abgemarscht wie Rekruten, die von gewissenlosen Vorgesetzten auf dem Marsche geschunden werden. Augensaugen sagen erschüttert aus, wie heruntergekommen, wie verflocht erschöpft die Kinder ausgesehen haben, wie mitleidswürdig, verwahrloht und niedergedrückt, namentlich die Mädchen im kindlichen Alter waren. Ueble Geschäftemacher haben schließlich den Kindern noch die paar Pfennige abgenommen, die sie bei sich hatten. 120 dieser für einen Massenwahn mobilisierten Kinder liegen in den Krankenhäusern. Wie viele ungezählte mögen sich bei dem Kinderschinden von Potsdam schwere Krankheit zugezogen haben!

Diese Kindermobilisierung, diese Zusammenführung von zehntausenden von Kindern unter solchen Bedingungen, noch dazu in einer Zeit, in der gefährlichste Kinderkrankheiten grassieren, ist das verbrecherischste Schauspiel, das die gewissenlosen Demagogen der NSDAP jemals aufgezogen haben! Das ist ihre Sorge um die deutsche Jugend! Sie ist ihnen Mittel zum Zweck, Objekt ihres Machtwahns, lediglich Instrument einer gewissenlosen kaltherzigen unmenschlichen Regie. Dies Kinderschinden von Potsdam — ist es nicht wie ein Bild der Zukunft, der diese gewissenlosen Demagogen die deutsche Jugend entgegenführen wollen? Worte sind nicht stark genug um diese Verhöhnung gegen die Kinder, dessen Gipfel der Verirrungen der Weijenslosigkeit anzuprangern. Das Kinderschinden von Potsdam wird auf immer die geistliche und sittliche Verwahrlosung der NSDAP wie den Wahnsinn unserer Zeit kennzeichnen!

### Bei feinen Leuten.

Im Berliner Caro-Petische-Prozess sollen jetzt die Sachverständigen zu Wort kommen. Sie werden darüber aussagen, ob die Photographie der unritterlichen Ministerkittung über 400.000 Mark echt ist oder nicht. Janus Petische, der die Kittung unterscheidet oder unterschreibt, haben soll, sagt, daß es sich bei der Photographie um eine Fälschung handelt. Die n. a. von Prof. Wäber verteidigte Caro-Zeile will die Echtheit beweisen. Es wird hart getragenen werden — aber nicht um die 400.000 Mark, sondern um die Feststellung, ob Geheimrat Caro einen Meineid geleistet hat.

Vor dem Berliner Arbeitsgericht tritt sich der bekannte Großhändler Louis Adlon mit seinem Sohn Karl herum. Karl Adlon war als Empfangsbesitzer des seinem Vater gehörenden Continental-Hotels abgebaut worden — vermutlich, weil er eine Deutsch-Amerikanerin geheiratet hat, die dem Vater nicht gefiel. Der Sohn protestierte; darauf forderte ihn Louis Adlon auch noch auf, seine Dienstwohnung zum 31. September zu räumen. Karl Adlon weigerte sich, weil er die Wohnung nicht als Angestellter, sondern als Sohn bewohnt. Vor Gericht einigte man sich nun, daß Louis Adlon gehen soll, aber bekommt eine Abfindung.



## Von 10 Menschen haben 7 Zahnstein ... aber bedroht ist jeder!

Nichts schadet dem Aussehen mehr als verlorene Zähne... nichts den Zähnen mehr als der Zahnstein! Erhalten Sie sich Ihre kostbaren Zähne — befreien Sie sie vom gefährlichen Zahnstein durch regelmäßiges Zähneputzen mit Kalodont! In diesem Land enthält nur Kalodont als einzige Zahncreme das wirksame Sulfurizin-oleat nach Dr. Bräunlich. Es entfernt den Zahnstein allmählich — erhält die Zähne fest und gesund!

# KALODONT

gegen Zahnstein

### „... einmal muß sie untergehn“. Was geschähe, wenn die Sonne nicht mehr schiene? Die Herkunft der Sonnenwärme.

Wir pflegen ein paar Tage ohne Sonne schon als etwas sehr Unangenehmes zu empfinden. Für unser ganzes Wesen und Sein ist es besser, wenn wir ihre lebenspendende Kraft sozusagen immer handgreiflich spüren. Aber was würde geschehen, wenn nun die Sonne eines Tages überhaupt nicht mehr da, wenn ihr Schein auf immer erloschen wäre? Allerlei Phantasien sind um dieses immerhin mögliche Ereignis gesponnen worden, und es ist wohl nicht zu bestreiten, daß mit einem Schlage eine völlige Veränderung eintreten würde. Gewiß trösten uns die Gelehrten damit, daß immerhin noch etliche Trillionen Jahre vergehen können, ehe dieses Ereignis Wirklichkeit wird. Aber nehmen wir einmal an, daß... Welches wären die Folgen des Erlöschens der Sonne?

Zunächst wäre wohl Finsternis auf der Erde, denn nicht nur das Sonnenlicht, sondern auch das Mondlicht wäre ja gleichzeitig ausgeschaltet. Der Schein der Fixsterne wäre der einzige „helle Punkt“. Schlimmer aber ist noch, daß ja mit Aufhören der Sonnenbestrahlung sofort die Temperatur auf ungebauerliche Weise sinken würde. Wir müßten damit rechnen, daß unsere Erde allmählich die Temperatur des Welttraums bekommen würde, nämlich etwa 273 Grad Kälte. Meere, Seen und Flüsse würden ausfrieren.

Wie lange könnten die Menschen, wenn noch Menschen vorhanden wären, sich gegen die Wirkungen der Kälte schützen? Die Elektrizität würde ihnen nicht mehr helfen, da die Wasserfälle, aus denen sie in der Hauptfrage gewonnen wird, so gefroren sind. Die Kohlen- und Petroleumvorräte sind befristet, auch die Wälder würden nicht allzu lange Brennholz liefern können. Ein Widerstand gegen diese Katastrophe ist also kaum denkbar, folglich erlischt mit der Sonne auch das Leben auf unserer Erde.

Eine Frage, die im Lauf der Zeiten viel Streit und Nachdenken hervorgerufen hat, ist die Erdwärmung, wobei die Sonne eigentlich ihre Wärme nimmt. Im Lauf der Zeit sind viele verschiedene Theorien aufgestellt worden. Man hat berechnet, daß die von der ganzen Oberfläche der Sonne ausstrahlende Energie umgerechnet 23.000 Quadrillionen PS ausmacht. Diese Kraftausstrahlung ist mindestens schon zwei Milliarden Jahre vor sich gegangen. Wenn diese ungeheure Wärmemenge nur durch Verbrennung erzeugt würde, so müßte die Sonne längst erloschen sein, selbst wenn ihr Inneres aus reinem Kohlenstoff bestünde.

Als die Wissenschaft die Entdeckung machte, daß Wärme auch auf mechanischem Wege erzeugt

werden kann, wurde die Theorie aufgestellt, daß die Sonnenwärme dadurch aufrecht erhalten würde, daß ungeheure Mengen großer Meteore ständig von der Anziehungskraft der Sonne angezogen würden. Durch den Zusammenstoß der Meteore mit der Sonne sollte sich dann die nötige Energie entwickeln, die zur Erzeugung der Sonnenwärme nötig wäre. Aber Berechnungen ergaben, daß viel mehr Meteore dazu nötig wären, als man als vorhanden annehmen kann. Außerdem würden die Reste der Sonne dadurch so erheblich zunehmen, daß man längst diesen Zuwachs hätte wahrnehmen können.

Der Physiker Helmholtz hat dann die Theorie aufgestellt, daß die Sonnenwärme durch Zusammenpressen entstehe. Infolge der Abkühlung zieht der Sonnenkörper sich zusammen, wodurch Wärme entsteht. Helmholtz hat berechnet, daß ein Zusammenrücken des Sonnendurchmessers um 40 Meter jährlich genügen würde, um für zehn bis fünfzehn Millionen Jahre die Sonnenwärme in ihrem jetzigen Umfange zu sichern. Da aber diese Zeitspanne als zu kurz angesehen wurde, ist man später von seiner Theorie wieder abgegangen, und zwar hat man das Vorhandensein der Wärmemenge dann aus der Umwandlung gewaltiger radioaktiver Stoffmengen zu erklären versucht. Aber auch diese Theorie hatte ihre Bedenken, denn bekanntlich verliert zum Beispiel Radium im Verlauf von 1730 Jahren durch den Umbildungsprozeß die Hälfte seines Gewichts. Wenn die Sonnenwärme auf radioaktive Umbildungen zurückginge, müßte der Bestand an Radium in der Sonne vor 1730 Jahren doppelt so groß gewesen sein wie heute und dementsprechend auch die Energieausstrahlung. Aber es ist ja gut wie ausgeschlossen, daß das wirklich der Fall gewesen sein sollte. Es könnte natürlich sein, daß die radioaktiven Umbildungen auf der Sonne noch anders Geschehen sich vollziehen, als auf der Erde. Nach den neuesten Forschungen aber wird angenommen, daß die Wärmeausstrahlung der Sonne dadurch aufrechterhalten wird, daß ihre Atome sich vermindern. Auf dieser Verminderung der Atome beruht noch diesen Forschungen die Fähigkeit der Sonne, in jeder Sekunde eine Lichtmenge von vier Milliarden Kilo auszustrahlen und diese Tätigkeit möglicherweise noch etliche Trillionen Jahre fortzusetzen. Ob man nun wirklich der Sonne auf die Spur ihres Geheimnisses gekommen ist, oder ob auch dieses nur wieder Phantasien sind, die in wenigen Jahrzehnten oder gar Jahren durch neue erlicht und dann zum alten Eisen geworfen werden?

Adolf Röbel.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Betriebsauswahlgewahlen in den Banken

Durch das neue Bankengesetz wurde die Gültigkeit des Betriebsauswahlgewahls auf die Geldinstitute ausgedehnt. In der vorigen Woche wurden die ersten Wahlen in den Großbanken ausgeschrieben. Wahlen durchgeführt bei der Beurteilung der vorliegenden Wahlergebnisse muß in Betracht gezogen werden, daß die Wahlen für die Banken als Gesamteinstitute (einschließlich aller Filialen) stattgefunden haben. Bei den Wahlen haben die gewerkschaftlichen Organisationen der Bankangehörigen sehr gut abgeschnitten, wie sich aus folgender Übersicht ergibt:

In der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt (11 Mandate) erhielt der Verband der Bankbeamten 8 Mandate, der Funktionäre 3 Mandate; in der „Nichtorganisierten“ sowie die Funktionäre je ein Mandat. Eine gegen den Bankbeamtenverband gerichtete oppositionelle Liste blieb ohne Mandat. In der Länderbank (8 Mandate) erhielt der Bankbeamtenverband 5 Mandate, Funktionäre ein Mandat, Funktionäre zwei Mandate. In der Centralbank der deutschen Sparkassen (5 Mandate) entfiel, da nur eine

Liste bestand, der Wahlgang. Gewählt sind vier organisierte Beamte und ein organisierter Funktionär. In der Agrar- und Industriebank (6 Mandate) erhielten die im Bankbeamtenverband organisierten Angestellten fünf Mandate, der Funktionäre ein Mandat. In der Böhmischen Union-Bank (11 Mandate) entfielen auf die Liste des Zentralverbandes des Bankbeamtenverbandes 4 Mandate, auf die Liste des Vertrauenspersonalkollegiums im Verband ein Mandat, auf den Funktionärenverband 2 Mandate, auf die Liste der Opposition 3 Mandate, Funktionäre und Nichtorganisierte ein Mandat. In der Industrialbank (9 Mandate), deren Beamtenchaft zum größten Teile in der Organisation des Druckens penziosio-ufschichta organisiert ist, bestand nur eine Liste, auf der 7 Vertreter des Druckens und je ein Vertreter des Bankbeamtenverbandes sowie des Funktionärenverbandes gewählt wurde.

Das Gesamtergebnis der Wahlen in diesen sechs Instituten bietet daher folgendes Bild: Von allen 50 belegten Mandaten entfielen 28 auf Mitglieder des Bankbeamtenverbandes, bzw. 42 Mandate auf die Mitglieder der drei Bankangestelltenorganisationen. Nur in der O.U.B. erhielt die „Liste der Opposition“ 3 Mandate, der Rest von 3 Mandaten verteilte sich auf Listen der Nichtorganisierten, Funktionäre etc. In der Anglo-Pragobank haben die Wahlen noch nicht stattgefunden.

In den übrigen Banken, die nicht mehr unmittelbar der Organisationsphäre des Bankbeamtenverbandes angehören, entfiel zumeist der Wahlgang, weil vom Druckens nur eine Liste vorgelegt wurde, so daß auch in der Cessa Bank, Slovaca Bank, Centralbank der tschechischen Sparkassen und in der Prager Girobank der genaue Kontakt zwischen Organisation und Betriebsauswahl gegeben ist. Auch in der tschechischen Kararbank, Tschl. Diskontbank, Tatrabank, Fleischer- und Selcherbank und in den Landesinstituten, wofolbst der für die Ueberreichung der Kandidatenlisten festgesetzte Termin noch nicht vorüber ist, kann mit Sicherheit mit der Wahl der vom Druckens, bzw. von den Vertrauenspersonalkollegien aufgestellten Listen ohne Wahlkampf gerechnet werden.

Nur in der Märkischen Bank lag eine Gegenliste der Funktionäre und Direktoren vor, welche auch der Oberdirektor unterschrieb (1), doch erhielt diese Liste nur 1 Mandat, während 6 Mandate auf die organisierten Angestellten entfielen. In der Libnostenka Bank wurde nur eine Liste des gelben Klubs vorgelegt, was mit den allgemeinen Verhältnissen, mit der Persifikation und mit dem Terror zusammenhängt, der in diesem Institute gegen die im Druckens organisierte Beamenschaft angewandt wird.

### Wie erhöht man die Kaufkraft?

Diese Frage stellt die „Landpost“, das Organ der deutschen Landbändler, an uns Sozialdemokraten, denn, so sagt diese Zeitung, wenn man schon immer die einzige Rettungsmöglichkeit aus der Drangsal der Wirtschaftskrise in der Debutung der Kaufkraft sehe, müßte man auch einmal sagen, auf welche Weise das geschehen kann. Schlan sagt das gleiche Wort die Frage bei: wir wissen schon, wie die Sozialdemokraten die Kaufkraft erhöhen wollen, sie haben ein bekanntes Mittel dafür, nämlich die Forderung: mehr Lohn! Demnach glauben also die Landbändler immer noch, man könne die Kaufkraft der Menschen mit der Verringerung der Arbeitslöhne herbeiführen. Glauben scheint da allerdings zu viel gesagt, denn zu dieser These fehlt auch ihnen selbst der Glaube, sie geben nur vor, daran zu glauben, denn sonst müßten sie der gleichen Anschauung zuneigen, wenn aber die Bezahlung ihrer eigenen Arbeitskraft gesprochen und geschrieben wird. Aber dann ändert sich plötzlich ihre Meinung und sie suchen auf jede mögliche Weise zu belegen, daß sie für ihre Leistungen zu schlecht bezahlt werden, daß ihr Schweiß umsonst fliehe und daß deshalb Handel und Industrie solange krankend müßten, solange man dem Bauer den von ihm lauer verdienten Lohn vorenthalte. Dann gilt das Sprichwort, das bei jeder Gelegenheit zitiert wird: Hat der Bauer Geld, dann hat es die ganze Welt!

Davon sind wir nun noch lange nicht überzeugt, weil das Geld im Strampfe des Bauern der Welt nicht viel hilft, aber wenn der Bauer von der Richtigkeit dieser Auffassung überzeugt ist, dann muß es sehr weit in seinem Kopfe ausschauen, wenn er gleichzeitig zu behaupten wagt, die Grundfrage, die für seinen Stand gelten, seien, auf die Arbeiter und Angestellten übertragen, ein Unglück für die Volkswirtschaft. Leider gilt bei den Agrariern die alte Weisheit: je billiger der Lohn, um so billiger die Ware. So schaut die agrarische Lehre von der Wirtschaft aus. Die agrarische Presse höhnt über uns, weil wir die Kaufkraft, an welcher die Agrarier am meisten interessiert sind, durch erhöhtes Einkommen steigern wollen. Kann denn bei solcher Anschauung der Landwirte überhaupt erstauft über die Beilegung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit ihnen diskutiert werden und kann man bei dieser Rückständigkeit daran glauben, daß die Agrarier einmal zu einem vernünftigen Partner der Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Mißbrauch des Arbeitsertrages, der schließlich alles Uebel auf der Welt verursacht, werden? Vorläufig wenigstens können wir nicht daran denken. Erst muß diese grenzenlose Unvernunft in wirtschaftlichen Fragen bei den Landbäuern beseitigt werden, dann wird es möglich sein, mit ihnen eine Politik zu machen, die sowohl den Arbeitern als auch den schaffenden Bauern zugute kommt. Heute sind diese zu Jünglingen jener Bauernbändler geworden, die selbst nicht arbeiten, sondern nur landwirtschaftliche Unternehme darstellen, also Großgrundbesitzer sind und deshalb wie jeder Unternehmender Interesse an hohen Preisen und niedrigen Löhnen haben. Ein solcher Grundbesitz in der Wirtschaft mag sehr angenehm und nützlich für den einzelnen sein, für die Bevölkerung ist er ein Uebel, das zur Vereinerung jener führt, die in der Lage sind, Arbeitskräfte anzubieten, die andern aber, und das ist die Mehrheit der Menschen, werden von ihr der völligen Verarmung überführt.

Die Kaufkraft heben heißt, die Tendenz in der Wirtschaft verfolgen, die dem einzelnen einen hohen Ertrag seiner Arbeit verspricht, und die jenem, der nicht arbeitet, den Anteil am Arbeitsertrage verringert. Nur dadurch kann die Masse konsumtionsfähig gemacht, die Produktion belebt werden. Die Millionen Kronen die der Landdirektor oder Industrielleiter in einem Jahr bekommt, übt bei weitem nicht jene Wirkung auf Produktion und Handel aus, wie die gleiche Million, die auf, sagen wir vierzig Arbeiter und Angestellte, verteilt wird. Das ist der Kern des Rätsels um die Kaufkraft; doch davon scheint man bei den Landbäuern nicht viel zu wissen, sonst müßte man in ihrer Presse etwas ernsthafter über diese Fragen schreiben.

# PRAGER ZEITUNG.

## Ein Wohlfahrtsbeamter, der die Arbeitslosen anpumpt.

### Nächste Affäre in der Nusler Arbeitsvermittlung.

Prag, 5. Oktober. Nach dem Willen des Gesetzgebers soll für die Beurteilung eines Deliktes nicht nur die Höhe des verursachten Schadens, sondern auch die Verwerflichkeit der Handlungsweise in Betracht gezogen werden. Wie ist nun von diesem Gesichtspunkte aus das Verschulden eines Menschen zu beurteilen, der seine Stellung als sozialer Funktionär zu Lasten der Allerärmsten misbraucht?

Heute begann das Strafverfahren gegen den 37-jährigen Magistratspräsidenten Franz Janoušek, der der Nusler Filiale des Prager Arbeitsvermittlungsamtes zugewiesen war. Er ist angeklagt, nach § 8 des sog. „Antikorruptionsgesetzes“ und die Staatsanwaltschaft legt ihm eine Reihe häßlicher Missetaten zur Last.

Der Polizeidirektion war in rascher Aufeinanderfolge eine Reihe von Anzeigen zugegangen, aus denen hervorging, daß der Angeklagte sein Amt in folgender Art mißbraucht habe: Er nahm Arbeitslose, die ihm für seine Pläne geeignet schienen, zur Seite, versprach ihnen Anstellung und forderte gleichzeitig ein Darlehen. Der Dar-

lehensbetrag bewegt sich im einzelnen Fall zwischen 500 und 1000 K und tatsächlich bekamen diejenigen, die zahlen konnten, Posten zugewiesen. Sechs derartige Fälle sind in der Anklage genau geschildert. Dies ist ein wahrhaft fürchterlicher Sachverhalt. Die Korruptionspest in sozialen Institutionen, zu denen die verelendeten Opfer dieser hochherrlichen Gesellschaftsordnung ihre letzte Zuflucht nehmen! Wie ist vom Standpunkt des Prokurators diese Handlungsweise eines Menschen zu qualifizieren, der das strapallose Verdienprinzip der Bürgerwelt in diese Sphäre der Not und des Elends einführen möchte?

Charakteristisch ist die Verteidigung dieses Magistratspräsidenten, der zwar nicht bestritt, die Arbeitslosen angepumpt zu haben, aber mit großem Ernst versichert, daß die Vermittlung der tatsächlich verlebten Stellungen mit den erhaltenen Darlehen „nichts zu tun habe“. Woher denn! Die Verhandlung wurde zwecks Einvernahme weiterer Zeugen vertagt, weshalb wir auf diesen Fall aus bekannten Gründen erst nach ergangenen Urteil zurückkommen können.

## Proletariertagödie.

### Das tödlich verbrühte Kind.

Prag, 5. Oktober. Diese Sache spielt in einer Großkantine. Im Hofe dieser Großkantine, wo die Gartenarbeiter ihre Dienstwohnungen haben und Wand an Wand eng zusammenwohnen.

Es ist kurz vor der Mittagspause. Die Frau des Vorkarriers erwartet jeden Augenblick ihren Mann zum Mittagessen. Es ist ein heißer Julitag. Der Mann wird sein Mittagmahl lieber draußen im Freien einnehmen, als in der dumpfen Stube. So trägt die Frau die siedend heiße, fast noch lodende Suppe hinaus und stellt sie zum Auskühlen auf ein hohes Faß.

Zu gleicher Zeit trabelt aber ein kleines Menschlein im Hofe herum, das anderthalbjährige Lächlerchen des Nachbarn und Arbeitsgenossen. Die kleine Ludmila gerät in die Nähe des Faßes und der glänzende, rauchende Aluminiumfingerring erweckt ihre Neugier. Sie rüttelte an dem Faß herum, es neigt sich — die lodende Suppe ergießt sich über sie. Das Kind starb in der folgenden Nacht nach fürchterlichen Schmerzen.

Somit das Werk der allgütigen Vorsehung. Dann aber legten sich deren irdische Stellvertreter ins Werk und die Sache endete mit einer Anklage gegen die fahrlässige Frau, die die heiße Suppe nicht besser verwahrt hatte. Diese Frau, selbst Mutter mehrerer Kinder, erlitt bei der Erinnerung an das Geschehene einen Nervenanfall und wählte sich sunlos auf dem Boden des Gerichtssaals. Gleichwohl kam Frau Justitia auf ihre Rechnung. Das Urteil lautete auf zwei Monate strengen Arrests.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Tisch-Tennis-Turnier der Arbeiterpöcker.

In den bisher ausgetragenen Endspielen im Einzel wurden folgende Ergebnisse erzielt: Altschul gegen Marek 3:0, Čepička gegen Marek 3:1, Marek gegen Kramář 3:0, Marek gegen Taub 3:1, Altschul gegen Měšín 3:2, Altschul gegen Charvat 3:2, Čepička gegen Fint 3:0, Fint gegen Kramář 3:1, Fint gegen Taub 3:1, Měšín gegen Charvat 3:1, Měšín gegen Taub 3:2, Taub gegen Charvat 3:2, Charvat gegen Kramář 3:1.

Als Sieger im Einzel wird voraussichtlich Altschul (A.S.) hervorgehen, der derzeit mit drei Siegen aus ebenbürtigen Spielen vor Čepička (Č.S.) in Führung liegt. Die tschechischen Genossen haben sich in spielerischer Hinsicht ganz gut orientiert, während die Ausländer, im Können der tschechischen Genossen völlig gleichwertig, wahrscheinlich infolge des etwas gar zu viel in die Länge geratenen Turniers einen überspielten Eindruck machen.

Heute Donnerstag ab 7 Uhr abends, Samstag ab 4 Uhr nachmittags und Sonntag finden die letzten Spiele im Einzel statt. Ebenfalls am Sonntag findet das letzte Doppelspiel statt, und zwar spielen Měšín-Taub gegen Marek-Kramář. Dieses Doppel entscheidet nicht nur über den Sieger, sondern auch über die drei nächstfolgenden Plätze.

## Kunst und Wissen

### Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.

Heute Donnerstag, halb 8 Uhr abends: „Der Zigeunerbaron“ (G 2). — Freitag, 7.30 Uhr: „Samson und Dalila“ (D 2). — Samstag, 7.30 Uhr: „Le Bohème“ (B 1). — Sonntag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron“ (A 2).

Spitzenplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag, 8 Uhr: „Coeur Fube“. — Freitag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai“. — Samstag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai“. (Für Freitag und Samstag Gutscheine und Ermäßigungen auch ungültig). — Sonntag, 8 Uhr: „Coeur Fube“.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Sie lachen vor Freude — und Sie können es sich auch leisten: denn Ihre Zähne sind gesund und schön — sind frei vom gefährlichen Zahnstein. Zweimal täglich die Zähne mit Kalodon: gepulvert und zweimal im Jahr aus Vorzicht den Zahnarzt besucht, das ist der sicherste Weg, um sich die kostbaren Zähne zu erhalten. Denn Kalodon enthält als einzige Zahnpasta in diesem Lande Sulforsäure nach Dr. Bräunlich. Dieser Zusatz löst allmählich jene Substanzen, die den Zahnstein verkleben und ihm an den Zähnen Halt geben. Eine harte Zahnbürste und gründliches Putzen auch an den Innenseiten der Zähne räumen nach und nach den Zahnstein endgültig fort. So erhält man seine Zähne fest und gesund — blank und schön. 1730

## Aus der Partei

### Unsere Parteschule in Sternberg.

In der Zeit vom 20. September bis 1. Oktober fand im Sternberger Arbeiterheim eine Parteschule für die Kreise Sternberg, Kroppan und Brünn statt. Montag, den 20. September, um 9 Uhr vorm. wurde die Schule eröffnet. Für den Kreis begrüßte Genosse Schloßnickel, für den Parteivorstand Genosse Dr. Wiener die Teilnehmer. Genosse Wiener erklärte, der Zweck der Parteschulen sei, unsere Funktionäre so zu schulen, daß sie imstande seien, der Phrase die wirkliche Erkenntnis entgegenzustellen. Nicht Bildungsarbeit um der Bildungsarbeit selbst, sondern die Waffen für den proletarischen Kampf zu schmieden sei die Aufgabe.

Ueber „Programm und Inhalt der Partei“ sprach Genosse Dr. Wiener. Hervorgehoben sei seine meisterhafte Darstellung der Entwicklung der tschechischen Arbeiterbewegung von der Vorkriegszeit bis heute. Daß es uns gelungen ist, eine Verständigung mit der tschechischen Sozialdemokratie herbeizuführen, bezeichnete er als die größte Leistung der sozialdemokratischen Taktik in der Tschechoslowakei. — Ueber „aktuelle Fragen der Weltpolitik“ referierte Genosse Dr. Franzel. Er behandelte hauptsächlich die Fragen der Kriegsgefahr und der Abrüstung, unsere Stellung zur Sowjet-Union und zur Komintern. Die von wahrhaft marxistischem Geist durchdrungenen Ausführungen mußten besonders eindrucklich und eingehend der Arbeiterschaft vermittelt werden. — Ueber den „Nationalsozialismus“ trug Genosse Hofbauer vor. Er verstand es in ausgezeichneter Weise, den ganzen Schwindel des Faschismus, Nationalismus aufzudecken und oft in humorvoller Art besonders die Auswüchse der halbkreisförmigen Demagogie aufzuzeigen. — Genosse Paul sprach über „Moderne Propaganda und Werbemethoden“, wobei besonders die Erfahrungen unserer reichsdeutschen Bruderpartei verwertet wurden; er gab so viele Anregungen, daß unsere Genossen nun in die Lage versetzt sein werden, vieles, angepaßt an die örtlichen Verhältnisse, zum Nutzen der Partei in die Tat umzusetzen. — Ueber „Aktuelle Wirtschaftsprobleme“ trug Genosse Dr. Strauß vor, wobei er besonders die Krise der Weltwirtschaft in den Mittelpunkt seiner Darstellungen rückte. Die schweren Probleme, die hier zur Erörterung gelangen, konnte Genosse Strauß durch die besonders lebendige Art seines Vortrags leicht verständlich machen und die Schüler vieles selbst erarbeiten lassen.

Die vorgetragenen Themen boten eine solche Fülle von Wissenswerten, daß den Schülern jetzt die Aufgabe erwächst, das Gehörte zu verarbeiten und einem größeren Kreis von Vertrauensmännern und Mitgliedern unserer Partei in den nun folgenden Bezirkskursen zu vermitteln.

Allen Teilnehmern der Sternberger Schule wurde diese zu einem Ergebnis, dessen Eindruck nicht so bald werden vergessen werden. Dank gebührt dem Parteivorstand und der Zentrale für das Bil-

dungswesen, ebenso allen Vortragenden, Dank aber auch dem Genossen Jizka für die musterghütige Organisation der Schule und alle administrativen und sonstigen Arbeiten, die allen Teilnehmern den Aufenthalt im Kreise der Sternberger Bewegung so angenehm gestaltet haben.

Mit neuem Mut und neuer Begeisterung heißt es nun an die Arbeit zu gehen unter der Parole: Mehr Marxismus!

An die Schule schlossen sich Exkursionen in die Sternberger Tabakfabrik und die Kreis-Lohnungsgenossenschaft in Mähr.-Schönberg an. Die K.G.S. mit Genossen Schreier an der Spitze hatte den Teilnehmern einen herzlichen Empfang bereitet. Nach Besichtigung des gesamten Betriebs (besonders hervorgehoben sei die Fleischerei, Sodawasserherstellung, Kaffeebäckerei, Fischerei) betonte Genosse Schreier in längerer Rede die Notwendigkeit der engeren Zusammenarbeit zwischen Genossenschaft und Partei. Seine Ausführungen wurden mit großer Zustimmung aufgenommen. M. S.

## Jugendbewegung.

Freie Vereinigung soz. Akademiker. 23. 2. Zum Studenten- und Jugendkongress haben im Lidovy dem Bürodienst: Donnerstag vormittags: Jeno Fautl — Franz Ehrlich. Donnerstag nachmittags: Fredl Bloch — Eva Fleischmann. Freitag vormittags: Jeno Fautl — Franz Ehrlich. Donnerstag nachmittags: Hanna Kruskin. Samstag vormittags: Eva Fleischmann — Edith Lauffig. Samstag nachmittags: Eva Fleischmann — Helene Kohn.

Bahnpostdienst. Samstag vormittags und nachmittags. Wilsonbahnhof: Erich Adler — Gerl Grad. Masaribahnhof: Heini Klein — Josef Kedeč. Denisbahnhof: Zuzl Krejčí — Ernst Würb.

Führungen durch Prag leiten: Hans Lauffig, Grete Kruskin, Erich Adler, Trude Kohn, Ruth Bonik, Leo Bloch. Zusammentreffen Samstag, 9 Uhr Lidovy dem. Sonntag müssen alle Genossen Punkt 8 Uhr im Lidovy dem gestellt sein. — Freitag vormittags ist das Heim gesperrt. Freitag nachmittags Eröffnung des Studentenkongresses.

„Lachen links“ — Hauptprobe: Freitag abends halb 9 Uhr, großer Uraniasaal. Ausfertigung mitbringen! Pünktlich sein, damit wir rechtzeitig schlafen können.

Kote Falken, Prag. Rudolamertabucht Samstag nachmittags halb 4 Uhr Verein Deutscher Arbeiter.

## Vereinsnachrichten

Die Jugendgruppe des Einheitsverbandes der Privatangestellten beteiligt sich an allen Veranstaltungen, die im Rahmen des Kongresses der Sozialistischen Jugendinternationale abgehalten werden. Verfolgt darum auch die Anzeigen an anderer Stelle dieses Blattes.

Genosse Ranshof Kärnermann aus Wien, der bekannte Führer der österreichischen freigewerkschaftlichen Angestelltenjugend, spricht am Freitag, den 7. Oktober, als Gast der Einheitsverbandjugend im Vortragsaal des Dopy-Hauses, Jungmannstraße 29, um halb 9 Uhr über das Thema: „Die Aufgaben der freigewerkschaftlichen Angestelltenjugend“. Gäste aus befreundeten Jugendorganisationen sind willkommen.

Die deutsche Arbeitsgemeinschaft kommt jeden Montag im Dopy-Haus um halb 8 Uhr abends zusammen.

Allgemeiner Angestellten-Verband, Prag. Mitgliederversammlung heute, Donnerstag, im Obdvořov dem. Ra. Perkyš, Großer Saal. Amtsstunden: von 7 Uhr an.

## Der Film

Das Lied einer Nacht. Anatol Litwak ist ein... der Regisseure, die mit ihren wenigen Werken Erfolg erzielt haben. Nach „Dobry macht Karriere“ kam „Dobry-Calato“ und jetzt der „Ric-pura-Großhändler und Hauptkäufer“. Der Schöpfer dieses Films ist vor allem ein begabter Fotograf, für ihn ist noch das Atelier nicht die Hauptsache, er versucht es mit Naturwirkung und hat sich mit seinen Genossen nach Lugano verzogen, wo ihm die herrliche Natur wahrhaft bezaubernde Aufnahmen ermöglicht. Aber soll man darüber — was eine reine Gedächtnis- — vor Begeisterung die Hände zusammenschlagen, wenn sogar dort eine schmale Szenengruppe im Freien komponiert, um dem Herrn Star sofort Selbsterleuchtung zu geben, seine Liebhe (im Kleinauto) mit dem Hauptkäufer „Heute Nacht oder nie“ zu bezaubern und zu fangen? Nebenher singt man noch „Nigolotto“, beim Polizeikommissar und mit Chor samt Orchester, trotzdem ein altes Fräulein recht deutlich am Harmonium tobt, und dann noch „Traviata“ und die Tenorpartien aus dem ersten Akt der „Böhme“, worauf dann alles begehrt ist und die liebe Magda Schneider ihm endlich am Hals fällt. Kurz danach fahren die beiden bei strahlender Sonne in der Schweiz herrlicher Szenarie, worauf es sogleich nochmals Nacht wird; Eisenbahnen zeigt man an billigen Modellen und im Coupé belieben die Herrn Filintendev mit Vorliebe zu jungen (Kunst von Spoliansky). Som Inhalt dieses Filmes ist wenig zu sagen; wieder einmal wird ein berühmter Mann (Ric-pura als Tenor Ferraro) mit seinem Begleiter (Fritz Schulz als Korrektor) verwechselt, er kann frei herumlaufen, während kein neuer Kellner als Tenor „ge-

## Samstag und Sonntag gehören der Jugend!

Sonntag, den 9. Oktober, wird der vierte Kongress der Jugendinternationale eröffnet. Nachmittags um halb 3 Uhr findet im großen Saal der Produktendörse eine

## Eröffnungskundgebung

statt, in welcher Genosse Karl Heinz, der Vorsitzende der Jugendinternationale, über „25 Jahre Jugendinternationale“ sprechen wird. Deutsche und tschechische Sprechstühle, Lieber, Hanserchor der Dresdner S.A.D. usw. Samstag, den 8. Oktober, begrüßen wir unsere Kongressgäste im großen Uraniasaal mit unserem politischen Kabarett

## „Lachen Links“

Beginn: 8 Uhr. Karten zu K 4.— bei Optiker Deutsch und im Verein Deutscher Arbeiter. Sozialistische Jugend Prag.

feiert“ wird. Da er eigentlich Heiratsschwindler ist und verhaftet wird, kommt die ganze Sache noch rechtzeitig heraus. Die Internation tschechen Viebesglücks ist diesmal Magda Schneider, hübsch dran und adrett, sie spielt sich eins nach der blonden Harben guter Mütter, ihre Mama ist die vortreffliche Ida B. Äh, ihr Papa der herrlich verdrehte B. Äh, der Diener wird von F. Äh, in und die Sekretärin von K. Äh, von tabelles gespielt. Kiepara hat eine wundervolle Stimme, ist aber schauspielerisch recht schwach. Wieder einmal einer von den äußerst gefälligen Publikumfilmen, die das Gift heimtücklicher Verführung und Verlogenheit mit besonderem Raffinement ins Volk tragen. 23. 29.

## Literatur

„Der tschechische Wästel um Deutschland.“ Folien, die Tschechoslowakei und die deutschen Probleme. Von Max Podana. Mit 64 Photographien, 19 Karten und 2 Geographischen. Universitäts-Deutsche Verlags-Ges., Berlin. Preis 10 Mk., geb. 12 Mk. Als die Frucht eines mehrjährigen, gründlichen Studiums aller irgendwie einschlägigen Literatur, mehrfacher Reisen in den betreffenden Ländern und guter Beobachtungen legt der Verfasser dieses Buch der deutschen Öffentlichkeit vor, die er mit Recht über die Verhältnisse in Polen und der Tschechoslowakei sowie über die damit zusammenhängenden Probleme für schlecht unterrichtet hält. Es ist nicht das Werk eines Nationalisten, sondern eines ernsten und gewissenhaften Forschers. Er versteht natürlich nicht, von welcher Bedeutung die mit diesen Ländern zusammenhängenden Fragen für Deutschland und für Europa überhaupt sind. Max Podana bespricht unvoreingenommen die Geschichte der beiden Länder, erörtert die Probleme, die sich für sie daraus ergeben, daß in ihnen große deutsche Minderheiten leben, zergliedert ihr Wesen, ihren staatlichen und nationalen Aufbau, ihre Wirtschaft und ihre soziale Gliederung. Mitunter fließt wohl ein etwas schiefes Urteil über politische Vorgänge ein, aber der kritische Leser wird sich dennoch leicht zurechtfinden. Im allgemeinen ist das Werk ein äußerst wertvoller Beitrag zur Erkenntnis der in diesen Ländern gegebenen Verhältnisse, nicht nur für die Leser in Deutschland, sondern nicht minder bei uns. Von den Verantwortlichen der herrschenden Nationen gelesen, könnte es übrigens ein wesentliches dazu beitragen, ihr Gewissen zu schärfen. Der Autor versteht es, klar, verständlich und anregend zu schreiben, so daß es niemanden geben dürfte, der das Buch ohne großen Nutzen lesen wird. — 2.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat“ —

## Eine Bezirksantennenversicherungsanstalt in Nordostböhmen sucht einen Zahnarzt

für die Leitung ihres Zahnambulatoriums. Bewerber müssen das Recht zur Ausübung der Zahnheilkunde nach dem Gesetze Nr. 303/1920 besitzen und Ärzte der gesamten Heilkunde (Zahnärzte) sowie tschech. Staatsbürger sein. Gesuche um diesen Posten müssen neben einem kurzen curriculum vitae die Gehaltsansprüche enthalten und mit den Personalakten besetzt sein. Erforderliche Dokumente: Geburtschein, Nachweis der tschech. Staatsbürgerschaft, Nachweis der Erwerbungs des Doktorgrades an einer inländischen Hochschule und des Titels eines Zahnarztes. Vollkommene Kenntnis der deutschen und tschechischen Sprache erwünscht. Die Ausübung von Privatpraxis wird nicht gefordert. Anbote sind ebensowenig die Verwaltung dieses Blattes unter Chiffre „Zahnarzt“ zu richten. 1735